

BIBLIOTEKA UNIERSYTECKA  
WE WROCLAWIU

41339

# Kirchen- und Schul- Chronik

von

**Gottesberg,**

gegründet theils auf die von dem Herrn Pastor  
Samuel Gottfried Minor 1792 gelieferten Nachrichten,  
theils auf verschiedene Schriften, vielerlei ächte  
Urkunden, beglaubigte Aktenstücke und officiële  
Mittheilungen,

und bei der

**100jährigen Kirchenjubelfeier**

am 6. März 1842

seiner lieben Gemeinde

übergeben

von

ihrem Seelsorger

**Johann George Stubenrauch.**

---

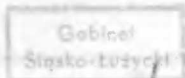
**Waldenburg,**

gedruckt in der Stadt-Buchdruckerei bei C. F. Schögel.



41339I

41339



4. 11.

Er. Hochgeboren

dem

**Hrn. Hans Heinrich X.,**

**Reichsgrafen**

**von Hochberg**

auf

**Fürstenstein,**

**Freien Standesherrn**

in

**Schlesien,**

Herrn der Freien Standesherrschaft Fürstenstein  
(bestehend aus der Majorats Herrschaft Fürstenstein,  
Friedland und Waldenburg), Minder Freien Stan-  
desherrn auf Neuschloß, Grund- und Gerichts-  
herrn auf Girlachsdorf, Ober- und Nieder-  
Polkau, Offenbahr, Ober- und Nieder-  
Wernersdorf und Dähdorf; Königl. Rittmei-  
ster und Landesältesten, Ritter des St. Johanniter-  
Ordens und des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse  
mit der Schleife,

und

Ihrer Hochgeboren,  
 der  
 Frau  
**Ida Ottilie Philippine,**  
 Reichsgräfin  
**von Hochberg**  
 geboren  
**von Stechow,**  
 Freien Standesfrau  
 von  
**Fürstenstein,**  
 ehrfurchtsvoll  
 gewidmet  
 von  
**Johann George Stubenrauch.**

Kurze Darstellung der Religions-  
 tur- und Kirchengeschichte Schlesiens  
 bis zur Reformation.

Der Werth eines Besitzes leuchtet uns nur dann erst  
 recht ein, wenn wir theils erkennen, wie schwer er er-  
 rungen worden und wie wohlthätig er in seinen Wir-  
 kungen für uns ist, theils aber auch, wenn wir vielleicht  
 eine Zeitlang den Schmerz empfunden haben, den der  
 Verlust desselben verursacht und dann der Freude über  
 dessen Wiedererlangung uns überlassen können. So ist  
 es auch mit dem Geschenk der Religion und ihrer freien  
 Ausübung. Einige Kunde von dessen Schicksalen kann  
 unser Interesse für dasselbe nur erhöhen. Um nun meine  
 liebe Gemeinde bei der Feier unsers Kirchenjubiläum-  
 festes zur Freude über den Genuß freier Religionsübung  
 und die ungestörte Fortdauer unserer evangelischen Got-  
 tesdienste anzuregen, und mit den innigsten Dankgefüh-  
 len gegen den Allgütigen zu erfüllen, hielt ich es für  
 nothwendig, derselben einen Ueberblick über die Schick-  
 sale der Religion und christlichen Kirche in Schlesien, so  
 weit die Kenntniß derselben zu meinem Zwecke gehört,  
 hiermit zu gewähren.

Erst gegen das Ende des 1ten Jahrhunderts nach  
 Christi Geburt wird von den Geschichtschreibern des

Landes gedacht, welches jetzt den Namen Schlesien trägt; jedoch ruht auf der Geschichte desselben bis ins 10te Jahrhundert ein undurchdringliches Dunkel. Bis dahin gehörte der jenseit der Oder gelegene Theil zum polnischen, der diesseitige aber zum böhmischen Reiche. Seit dieser Zeit aber machte Schlesien fast in seiner heutigen Ausdehnung einen Theil von Polen aus und war von heidnischen Slaven bewohnt, welche bei ihrer Einwanderung aus Asien ihre Verehrung verschiedener Götzen und besonders den Feuerdienst mitgebracht hatten, von dem sich noch ein Rest in den sogenannten Johannisfeuern erhalten hat. Die Anführer hatten die Güter des Landes unter sich und ihre Krieger getheilt, dem unbewehrten Theile der Nation aber das harte Loos der Arbeit und Dienstbarkeit für diejenigen, die das Schwerdt führten, aufgelegt. So entstand das Feudal-System, oder das Verhältniß der Unterjochten zu den Unterjochten, des Ritterstandes zu dem Bauernstande. Der Landmann mußte demzufolge seinem ritterlichen Grundherrschaft als Leibeigener nicht nur Hof- und Spanndienste leisten, sondern war auch der unumschränkten Willkühr desselben unterworfen; was natürlich geistige Verdümmung erzeugen mußte. In Deutschland entwickelte sich durch den zwischen Adel und Bauer tretenden Bürgerstand ein besserer Zustand der Dinge, aber in Polen (also auch in dem dazu gehörigen Schlesien) behielt jenes Verhältniß der Leibeigenschaft bis in die neuere Zeit, welche, Gottlob! auch diese Fessel gelöst hat, die Oberhand.

Eine der ältesten von den Polen angelegten Niederlassungen war das heutige Breslau, wo sie um das Jahr 900 eine gegen die Streifereien der feind-

selig gesinnnten Böhmen, denen sie den diesseitigen Theil Schlesiens entzogen hatten, feste Burg erbauten. Dennoch waren es die schon früher zum Christenthume bekehrten Böhmen, welche die heidnischen Polen zum christlichen Glauben führten. Der Großfürst von Polen Mieslaus beehrte nämlich des böhmischen Herzogs Boleslaus Tochter, Namens Dombrowka, zum Weibe, und erhielt die Hand der frommen Prinzessin nur unter der Bedingung, daß er das Christenthum annehme. Die feierliche Taufe des Mieslaus und seines Hofes geschah auch wirklich zu Gnesen im Jahre 965. Allmählich trat die ganze Nation, obgleich mit Widerstreben, zum Christenthume über, so daß am Sonntage Petri 966 auf herzoglichen Befehl die heidnischen Götzen und Altäre zerstört wurden. Jedoch hatten die Schlesier noch um das Jahr 1000 ihre Anhänglichkeit an ihre alten Heiligtümer, und besonders an das auf dem Zobtenberge, nicht verloren. Ueberhaupt war das ganze damalige Christenthum nur noch äußeres an das heidnische Wesen streifendes Ceremonienwerk und hatte auf Gesinnung und Leben noch wenig Einfluß; doch wurde durch dasselbe der Götzendienst abgeschafft.

Von Rom aus wurden die ersten Geistlichen geschickt, welche Bischöfe genannt wurden und ihren Sitz in dem ohnweit Wohlau gelegenen Dorfe Smogra nahmen, das auch späterhin der Mittelpunkt des von Mieslaus errichteten Bisthums wurde. Im Jahre 1041 wurde das Bisthum von Smogra nach Rügen, einem in der Nähe gelegenen Städtchen, verlegt. Der Herzog Kasimir verpflanzte es aber 1052 nach Breslau, das allmählich zu einer Stadt herangewachsen war, welche schon eine ziemliche Bedeutung erlangt hatte.



und erbaute ein Kloster bei Leubus, welches er mit Benedictinern besetzte, die sich um die Kultur des Landes und die Verbesserung der Sitten sehr verdient gemacht haben.

Zwar wurde nun Schlessien durch beständige Kriege, welche Polen gegen den deutschen Kaiser führte, aufs fürchterlichste zerrüttet, aber nach Beendigung dieser Kriege mit den Deutschen (1110) genoß es eine langdauernde Ruhe, in welcher der Anbau des Landes und die Kultur der Einwohner große Fortschritte machte; wozu ganz besonders der Graf Peter Blasi in dieser Zeit das meiste beitrug, indem er sein ganzes großes Vermögen zur Erbauung vieler Kirchen und Klöster, womit die Urbarmachung der umliegenden Ländereien nothwendig verbunden war, verwendete. Die wahre Gesittung aber gewann in Schlessien erst Raum, als es sich 1163 von Polen losgerungen hatte, und von den freien, selbstständigen Herzogen viele Deutsche ins Land gezogen wurden, welche Dörfer und Städte anlegten und die vorhandenen bevölkerten. Die einheimischen Fürsten thaten für die Erhebung des Landes aus dem Zustande der Rohheit außerordentlich viel; und als dasselbe 1335 an Böhmen kam, war es mit Städten und Dörfern besät und von größtentheils freien und wohlhabenden Menschen bewohnt, die durch Kultur und Handel über alle ihre Nachbarn sich erhoben. Die Städte besonders hatten, mit Ertheilung des deutschen Rechtes, Freiheit von der Erbunterthänigkeit, freie Rathswahl, das Recht der Zünfte und Innungen und eigene Gerichtsbarkeit erhalten. Und in diese Zeit der eigenen freien Herzoge (v. 1163—1335) fällt auch die Erbauung der meisten heute noch stehenden Kirchen, Stifter und

Klöster, so daß man erstaunen muß, wie in den kleinsten Städten auf Kosten der Bürger damals so große und zum Theil herrliche Kirchen haben erbaut werden können.

Die Geistlichen Schlesiens hatten bisher in ordentlicher Ehe gelebt und Papst Gregor VII. fand mit seinem 1197 ausgeschriebenen Verbot der Priesterehe kein Gehör; erst dem mächtigen Papste Innocenz III. gelang es allmählich von 1216 an das widernatürliche Joch des Eölibats dem Clerus aufzuzwingen. Den nun aber bald aus dem aufgedrungenen Eölibate entstehenden Unordnungen und Ausschweifungen suchten zwar die Bischöfe, unter andern auch auf einer Synode zu Breslau 1248, zu steuern, aber umsonst. Der Zustand des Clerus fing an, immer mehr zu sinken und als Folge davon Unwissenheit, Aberglaube und Sittenlosigkeit unter dem Volke überhand zu nehmen. In Büßungen aller Art und in Verehrung von Reliquien und Heiligenbildern glaubte man seine ganze Religion zeigen und den Forderungen derselben genügen zu können; und der Ablass, mit dem man förmlich Handel trieb, machte es ja den Menschen leicht und bequem genug, durch Ankauf desselben, nach ihrem Wahne, Sündenvergebung und den Himmel zu erlangen. Dazu kam, daß nur bei einzelnen Pfarrkirchen und bei den Klöstern Schulen bestanden, aber Tausende von Ortschaften ganz ohne Unterricht blieben, auch in den bestehenden Schulen meist nur Lesen, das Vaterunser, der Marianische Gruß, der Glaube und die 7 Bußpsalmen gelehrt wurden. Es ist bekannt, wie im Laufe der Zeit die christliche Religion durch allerlei menschliche Ansichten und Zusätze verunstaltet und fast unkenntlich gemacht und das einzige

Mittel, die göttliche Wahrheit zu erkennen, nämlich die Bibel, den Christen aus den Händen gewunden, menschliche Anordnungen für göttliche ausgegeben und in einer dem Volke fremden Sprache der Gottesdienst gehalten wurde, also unfruchtbar sein mußte. Das Ansehen der Kirche war demnach, da sie so wenig für die geistigen Bedürfnisse der Menschen leistete, wie in ganz Europa, so auch in Schlessien, tief gesunken. Wenn nun aber auch einzelne Bischöfe und andere edle Männer auftraten und gegen die Versunkenheit des Clerus und den Verfall der Kirche, so wie gegen alle genannten Uebelstände, kräftig ankämpften, so richteten sie doch nichts aus, denn man verstopfte ihnen entweder den Mund, oder ließ sie ihre Kühnheit schwer büßen. So hatten Wiclef in England und später Johann Huß in Böhmen, 2 erleuchtete Geistliche, mit Ernst versucht, dem Verfall der Kirche und den Anmaßungen des Papstes Einhalt zu thun, das Licht einer bessern Erkenntniß zu verbreiten, die Lehre Jesu von Irrthümern und Aberglauben zu reinigen, und dadurch bei Tausenden das Verlangen nach einer Kirchenverbesserung rege gemacht; allein das schreckliche Beispiel der Verfolgung solcher Männer, welches man durch die öffentliche Verbrennung des Huß zu Kostnitz 1415 aufstellte, schreckte lange Zeit auch die Beherztesten zurück. Endlich jedoch trat Luther zu Wittenberg 1517 mit seinem Feuergeiste hervor, wagte den gefährlichen Kampf gegen veraltete Uebel und trug den herrlichsten Sieg davon. —

Die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Kirchenverbesserung wurde allgemein gefühlt und darum nahm man auch Luthers Schriften und Grundsätze in ganz Deutschland mit Enthusiasmus auf. Der damalige

Bischof zu Breslau, Johann Hurzo, ein durch seinen vortrefflichen Charakter, seine Gelehrsamkeit und Einsicht sehr beliebter Mann, stand mit Luther und Melancthon, ehe der Schritt zur Reformation geschehen war, im Briefwechsel und bekundete seine gereiften Einsichten in Glaubenssachen durch manche weise Handlung, z. B. durch Wegschaffung eines angeblich wunderthätigen Marienbildes und besonders durch die Weigerung, den päpstlichen Ablassverkäufern den Verkehr in Schlessien zu gestatten; denn er erkannte die Fehler und Gebrechen der Kirche und war einer Verbesserung derselben nicht abgeneigt. Kein Wunder also, daß das Werk Luthers, welches in ganz Deutschland mit dem größten Beifall aufgenommen wurde, auch in Schlessien viele Freunde fand, und die Schriften desselben mit Begierde gelesen wurden. Mönche und Nonnen, wie z. B. die von St. Dorothea und die von St. Jakob zu Breslau verließen ihre Klöster und erklärten sich laut für die neue Lehre. Schon 1518 predigte ein Schüler Luthers, Melchior Hoffmann zu Neukirch bei Goldberg auf dem Schlosse des Herrn v. Jedlitz; 1523 stellte der Magistrat zu Breslau den Johann H<sup>ß</sup> als ersten lutherischen Prediger an der Magdalenenkirche und 1525 den Ambrosius Moiban an der Elisabethkirche an. Die evangelische Lehre fand nun auch fast in ganz Schlessien Eingang und alles ging ruhig, ohne Tumult, ja fast ohne Aufsehen vor sich, weil die Fürsten, Grundherren und Gemeinen in ihrem Verlangen nach der gereinigten Lehre übereinstimmten, auch der neue Bischof, Jakob v. Salza kein Hinderniß in den Weg legte. Im Jahre 1525 verkündigten schon Süßenbach zu Goldberg, Edel zu

Liegnitz, Kreusitz zu Freistadt, Fürer zu Löwenberg, Langenitz zu Hirschberg, Tropper zu Brieg, Horn zu Friedberg am Queis u. a. als evangelische Prediger das Wort Gottes. Die beiden Fürsten Friedrich II. von Liegnitz, dem der größte Theil von Niederschlesien gehörte, ein frommer, erleuchteter Mann, und der Markgraf Georg von Brandenburg, der in den Fürstenthümern Jägerndorf, Oppeln und Ratibor gebot, beförderten hauptsächlich als Freunde der Reformation die Predigt des Evangelii, ohne jedoch die Altgläubigen nur im mindesten zu beirren oder zu drücken. So war also im Jahre 1525 der religiöse Zustand in Schlesien beschaffen.

Die Entstehung unsers geliebten Gottesbergs läßt sich wegen Mangel an Urkunden nicht bestimmt nachweisen; denn die vorhanden gewesenen Urkunden sind theils bei der Plünderung Gottesbergs durch die Schweden im November 1645, theils bei den großen Bränden 1633\*) und 1724\*\*) fast alle zerstört worden oder verloren gegangen, und es können nur aus wenigen geretteten Ueberresten einige nothdürftige Nachrichten mühsam herausgesucht und zusammengestellt werden. So viel ist nach denselben gewiß, daß Gottesberg seinen Ursprung dem Bergbau verdankt, indem sich Bergleute aus Sachsen hier angesiedelt, um die reichen

\*) Wodurch fast die ganze Stadt so eingeäschert worden ist, daß der Bergbau bis 1637 liegen bleiben mußte.

\*\*) Am 29. Septbr. 1724 brach nämlich früh in der 4ten Stunde bei dem Pfefferkühler, Hans Scharf, am Markte, wo jetzt das Rathhaus steht durch Dörrung sogenannter Knotten Feuer aus und legte 64 bürgerl. Wohngebäude, nebst dem Brauhause in Asche.

Silberadern des Plauenberges auszubenten, und daß schon im 15ten Jahrhunderte Gottesberg ein nicht ganz unbedeutender Ort gewesen sein muß, da ihm 1499 der König Wladislaus von Böhmen, welchem damals der diesseitige Theil Schlesiens gehörte, demselben, nach einer Urkunde, das Stadt- und Bergrecht ertheilte und sich in einem Donationsbriefe von 1502 ein Viertel Decem Silber von den hiesigen Silberbergwerken vorbehielt. Nach einer Urkunde von 1532 hat Christoph von Hohberg aufm Fürstenstein „kundgethan, daß sich durch die Gnade des allmächtigen Gottes ein Bergwerk auf seinen Gründen aufm Gottesberge in Schlesien im Fürstenthum Schweidnitz gelegen, eröffnet, da sich denn etliche gute Leute in Gewerkschaft zu bauen eingelassen und ihn um eine Freiheit (wie sie im Joachimsthal Statt finde, nämlich: Freiheit von Werbungen, Einquartirungen, Durchmärschen und Vorspann, ungehinderte Muthung, und freier Verkauf von Waaren an allen Orten u. s. w.), demselben Bergwerk zu Gute, angelanget, welche ihnen und allen künftigen Gewerken kraft dieses Briefes gegeben.“ Eine ähnliche Urkunde hat 1533 „Ulrich Gzettrig vom Rinsberge aufm Neuhaufe geseffen, Erbherr aufm Bergwerke auf der Niederzeche im Lässig gelegen, für das auf seinen Gründen aufm Gottesberge entstandene Bergwerk“ ausgestellt. In beiden gleichlautenden Urkunden heißt es unter andern: „Zum Vierten sollen auch alle Gewerke und Bauleute, die jeztund bauen werden, frei wohnen und sitzen, es sei denn, daß einer Acker, Wiesen, Erbe hätte, das vormalß zinshaft gewesen, der soll es halten nach alter Gewohnheit.“ Hieraus ist ebenfalls mit Recht zu schließen, daß der hiesige Ort zu der Zeit

schon gestanden haben und auch schon von Ackerbesitzern bewohnt gewesen sein müsse. Von dem damaligen großen Reichtume des Segens Gottes, der unserm Orte den schönen Namen gegeben hat, zeugt ein Dokument von 1712 (in welchem Jahre ein gewisser Abraham Wenzel Löbel aus Sachsen, mit Hülfe des Steigers Christoph Schneider, die hiesigen durch den 30jährigen Krieg in Verfall gerathenen Silbergruben: die Morgensterngrube, die Segen-Gottesgrube, die Reich-Gottes-Fundgrube, die Wags- mit Gott-Fundgrube und die Gottes-Glückgrube, wieder in Gang gebracht hat), worin es heißt, daß diese Gruben vor anderthalbhundert Jahren an 40 Etr. Silber nach und nach gefördert hätten.

Nach Angabe des schlesischen Geschichtsschreibers E. J. Nasse in seinem Phönix, besaß der hiesige Ort bereits im Jahre 1535 eine kleine von sogenanntem Schrotholz gebaute Kirche, und noch im Jahre 1754 bezeugten einige hiesige Bürger, ein Täfelchen aus jenem Kirchlein mit der Jahreszahl 1535 gesehen zu haben. Daß in diesem Gebäude die Bergleute beim Ein- und Ausfahren ihre Gebete verrichtet haben, daß auf demselben ein kleines Thürmchen mit einem Glocklein gestanden hat, welches dazu das Zeichen gegeben, daß nach und nach auch andere Leute sich hier niedergelassen und den Ort bevölkert haben, daß deshalb das Bethaus erweitert und zu einer ordentlichen Kirche hat eingerichtet werden müssen, welche beständig bis zum Jahre 1654 mit evangelischen Pfarrern besetzt gewesen ist und daß man 1660 einen Glockenthurm neben der Kirche aufgeführt hat, — daß alles berichtet ein im Jahre 1783 bei der Reparatur des am 12. Mai 1779 durch

einen Blitz beschädigten Thurmknopfes der (seit 1654 kathol.) Kirche vorgefundenes Aktenstück von 1723, wie sich ein gleiches auch im Archiv zu Fürstenstein befindet.

In der ersten Zeit scheinen die geistlichen Amtshandlungen in dieser Kirche durch die Pfarrer von Adelsbach verrichtet worden zu sein. Als der erste (evangel.) Pfarrer tritt

1) Hr. Alex Prager auf, der, nach einem noch wohl erhaltenen Schöppnenbuche, schon 1539 als Zeuge vorkommt. Auch wurde am Montage nach Vätare 1539 zwischen dem Bergmeister Valentin Reichelt, dem Richter und dem Ältesten der Knappschaft einerseits und dem Hrn. Pfarrer Prager alhier andererseits ein Vertrag über eine ihm schuldige Summe von 16 Mark 30 Weißgroschen und 1 Denar abgeschlossen. Im Jahre 1572 den 11. Oktober wurde

2) Hr. Christoph Franke zu Liegnitz für Gottesberg ordinirt. In dem genannten Schöppnenbuche wird erzählt, daß der hiesige evangel. Pfarrer Hr. Christoph Franke 1573 den 14. Decbr. von Gallus Trenkers Erben das Haus und 2 Hofestücke gekauft habe. Seit 1586 scheint derselbe sein Amt aufgegeben und hier privatist zu haben. Am 29. März 1590 verkaufte derselbe sein Haus nebst Hofestätte an Abraham Schrader mit dem Bemerken: Verkäufer dingt sich das Stüblein und die Kammer aus, welches er jetzt inne gehabt hat und soll die folgenden 2 Jahre, dafern er unter dieser Zeit keinen Pfarrdienst annehme, jedes Jahr 2 Mark Zinsen geben. Und in einer Verhandlung von 1592 heißt es: Es sind vor Gericht erschienen der ehrwürdige und wohlgelahrte Herr Christophorus Franke, weiland Pfarrer alhier u. Schon im Jahre 1586 d. 15. März war



3) Hr. George Auerbach, aus Nimptsch, als sein Nachfolger angestellt worden. Diesem folgten dann schnell auf einander

4) Hr. Zacharias Christianus, aus Breslau, 1587 (die Wiedmuth und der Pfarrgarten kommen schon zu der Zeit als Grenze vor).

5) Hr. Johann Krause, aus Görlitz, 1589 den 5. November.

6) Hr. Melchior Helbig, um das Jahr 1601, der 1603 als Pfarrer nach Schenkendorf ging.

7) Hr. Abraham Möller, der nach den Kirchenbüchern als evangel. Pfarrer von Gottesberg 1603 den 30. April in Liebersdorf, 1625 den 7. Juni zu Schreibendorf, 1629 den 30. Decbr. zu Liebersdorf bei Tobias Meder, dasigem Pfarrer, zu Pathen gestanden. Dieser Möller hat ein Haus auf der Dbergasse gebaut, das die Nummer 22 bekam und späterhin von einem bürgerlichen Wirthschafter, Joh. Gottfried Rudolph, besessen worden ist. Im Jahre 1612 wurde von den Gerichten und Ältesten hiesiger Gemeinde dem Hrn. Pf. Abraham Möller das von ihm erbaute Häuslein hinter der Kirche zu einem Todtenhause dem ganzen Kirchspiel zu Gute um fünf schillige Marg (wie es in dem Kaufkontrakte heißt) abgekauft, welches später 1751 wegen Baufälligkeit neu hergestellt und zugleich zur Aufnahme armer Kranken, mit der Kostensumme von 108 Rthlr., eingerichtet worden ist. — Mit dem Anfange des Jahres 1634 war

8) Hr. David Meißner Pfarrer hieselbst. — Im Jahre 1636 findet man

9) Hr. Melchior Reiprecht, welcher zuvor in Donnerau Diaconus gewesen sein soll. Ihm taufte

den 15. Mai 1636 Christoph Fuchs, Pfarrer in Langwaltersdorf, einen Sohn, George, welcher den 10. Febr. 1637 begraben ward. Diesem Sohne folgte seine Mutter Marie geb. Leutner, aus Giersdorf gebürtig, bald nach. — Im Jahre 1638 den 24. März wurde

10) Hr. Nikolaus Koch als Pfarrer hierher berufen, der aber schon 1641 den 8. August starb. Ihm hielt den 13. August George Sartorius, Pfarrer zu Adelsbach, die Leichenrede über 2. Tim. 4, 7. 8. — Ohngefähr im November desselben Jahres 1641 erhielt der den 1. Septbr. 1627 nach Rohnau ordinirte

11) Hr. Joachim Fülleborn, aus Breslau gebürtig, den Ruf hierher nach Gottesberg, den er auch annahm. Als 1654 den Evangelischen ihre Kirchen weggenommen wurden, mußte er, wie Hunderte von Geistlichen, als der letzte evangelische Pfarrer an der hiesigen Kirche, seine trauernde Gemeinde und Kirche verlassen und den Exulantenstab ergreifen. Er ging in seine Vaterstadt Breslau, wo er auch gestorben ist.

Als Schulmeister kommen in dieser Zeit vor: Johann Krause 1588; Andreas Krause 1601 (der ein Ackerstückel am Plauzenberge verkauft); Samuel Großmann 1652.

Was während dieser Zeit, von 1525 (also von der Einführung der Reformation an) bis 1654 (der Zeit der Wegnahme evangel. Kirchen) auf dem kirchlichen Gebiete in Schlesien geschah, werde nun hier, um die Festfreude meiner lieben Gemeinde über den wieder erlangten Besitz einer Kirche zu erhöhen, in Kürze dargestellt.\*)

\*) Gewährsmänner sind: Böttcher in seiner deutschen Geschichte; Menzel in seiner deutschen und schlesischen Ge-

Die neue evangelische Lehre hatte, wie oben erzählt worden ist, in ganz Schlessien (jedoch mit Ausnahme des Fürstenthums Meisse und der Stifter), also auch in unserm Gottesberg festen Fuß gefaßt; eine allgemeine Kirchenordnung wurde 1534 gegeben und Superintendenturen eingerichtet. Ferdinand I., König von Böhmen (1526—1564) war zwar anfänglich den Evangelischen nicht geneigt; als er jedoch 1538 zum zweitenmale nach Breslau kam, so lernte er den Protestantismus näher kennen und wurde milder gegen denselben gestimmt; er war zufrieden, daß doch im Aeußern des Gottesdienstes noch manches Alte beibehalten worden war. Zum Abschiede sagte er den Breslauern, die ihren Wunsch, eine längst versprochene Kirchenversammlung doch endlich veranstaltet zu sehen, ausgesprochen hatten: „Seid nur gute Christen, das übrige wird sich schon finden.“ Selbst der Bischof, Jakob von Salza, war mit den getroffenen Einrichtungen des evangelischen Gottesdienstes zufrieden und ließ sogar seine eigene Schwester zu Sorau in der evangelischen Religion erziehen. Ja, mehrere katholische Pfarrer hielten sich, weil sie ihren Gemeinen nicht genügen konnten, evangelische Kapläne. Die Kirchen, welche den evangelisch gewordenen Gemeinen gehörten und nun evangelische Gotteshäuser geworden waren, wurden als Eigenthum der evangelischen Gemeinen allgemein anerkannt, und diese blieben also im unbestrittenen Besitze derselben.

---

schichte; Morgenbesser in seiner schlesischen Geschichte; Kohnrausch in seiner Geschichte der Deutschen; und Worbs in seinen Rechten der evangelischen Kirche.

Wohlthätig war der Einfluß, den die Ausbreitung der Reformation nicht nur auf alle Zweige der Wissenschaft, sondern vornehmlich auch auf allgemeine Bildung, selbst unter den Altgläubigen, hatte; denn schon dadurch, daß man nun bei den meisten Kirchen Schulen anlegte, hob man mächtig das Bewußtsein und die Gesittung des Volkes. Leider aber wurde durch das tridentinische Concil (Kirchenversammlung zu Trident), welches von 1545 bis 1563 dauerte, und von dem man zur Beilegung aller Zerrwürfnisse so viel gehofft hatte, die Kirchenspaltung, die von protestantischer Seite nie gewünscht worden war, weil man nur nach einer Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern verlangte, erst vollendet, indem sich die katholische Kirche der evangelischen entgegenstellte und diese als eine keßerische betrachteten und ausrotten lehrte. Demohngeachtet hatte der Kaiser Ferdinand seine freundliche Gesinnung gegen die Evangelischen nicht geändert, und sein Sohn und Nachfolger Maximilian II. (1564—1576) beschützte sogar die protest. Lehre öffentlich. „Vielleicht, sagt Menzel in seiner schlesischen Geschichte von ihm, vielleicht fehlte diesem nur längeres Leben um dieselbe auf den Kaiserthron zu erheben und dem folgenden Jahrhunderte einen Kampf von 30 blutigen Jahren zu ersparen.“ Unter ihm befand sich Schlessien in einem glücklichen, friedlichen Zustande und seine Regierung blieb daher immer im gesegneten Andenken; aber unter seinem Sohne und Nachfolger, Rudolph II., \*) (1576—1611) fing die Aussicht der Evangelischen an, sich zu trüben; denn auf Veranlassung seiner Minister, die das Wohl Oesterreichs nur in der Unterdrückung der protestantischen

---

\*) Dieser hat 1603 der Stadt Gottesberg das Recht, Wochenmärkte zu halten, verliehen.



Lehre suchten, begann allmählig der Religionsdruck, welcher jedoch noch aufgehalten wurde, so lange der Bischof Martin Gerstmann zu Breslau lebte. Die milden und gemäßigten Gesinnungen dieses edlen Kirchenfürsten ließen es nicht zu, daß die feindseligen Beschlüsse des tridentinischen Concils in Ausübung gebracht wurden; und so hat denn Schlesiens Bischof eigentlich niemals das tridentinische Concil nach allen seinen Beschlüssen angenommen. Kaiser Rudolph, der nur den Katholiken freie Religionsübung zuerkennen wollte, hätte gerne nach dem Tode des Bischofs Gerstmann gegen die Evangelischen Gewalt gebraucht, aber aus Furcht, Böhmen und Schlesien auch an seinen Bruder Matthias, dem er schon seine Erbländer Ungarn, Oesterreich und Mähren hatte abtreten müssen, zu verlieren, entschloß er sich, auf Andringen der evangelischen Stände, den Böhmen, Schlesiern und Lausitzern 1609 eine Zusicherung ihrer Religionsfreiheit zu ertheilen, welche der Majestätsbrief genannt wird. Die Hauptpunkte desselben waren: „Es sollen Protestanten und Katholiken, jede bei ihren Kirchen, Pfarrtheien, Schulen, und deren Einkommen, so wie sie es gegenwärtig besäßen, erhalten werden: es solle jedem freistehen in Städten und Dörfern, wie sie es nöthig fänden, noch mehrere Kirchen und Schulen jetzt und künftig zu erbauen; die protestantischen Fürsten sollten das Recht haben, von dem bischöflichen Stuhle unabhängige Consistorien zu errichten.“ Diesen Majestätsbrief erneuerte und bestätigte sein Nachfolger Matthias (1611–1619) auf dem Fürstentage zu Breslau 1611. Die Evangelischen freuten sich des errungenen Zieles, aber ihre Freude sollte nicht lange dauern, sondern bald in Klage und Trauer übergehen. Denn ohngeachtet der Versprechungen des allerdings schwachen Kaisers, der seinem ge-

gegebenen Worte nicht den rechten Nachdruck zu geben vermochte, sahen sich die Evangelischen in Böhmen und Schlesien von den Katholiken fast überall gedrängt und bedrückt, ohne Abhülfe am Hofe zu finden; weshalb die evangelischen Stände Böhmens, Schlesiens und der Lausitz 1615 ihre Union erneuerten, durch welche sie sich zum Widerstande gegen jeden Eingriff in ihre Religionsangelegenheiten verbanden. Als nun 1618 zu Klostergrab in Böhmen eine evangelische Kirche niedergerissen und eine in Braunau gesperrt wurde, so brach der lange verhaltene Unwille der evangelischen Stände hervor, welche am 23. Mai desselben Jahres die kaiserl. Räte auf dem Schlosse zu Prag zum Fenster hinausstürzten. Der furchtbare 30jährige Krieg begann nun mit seinen unaussprechlichen Gräueln. Matthias war unterdessen gestorben und Ferdinand II. (1619–1637) hatte den Kaiserthron bestiegen, ein Mann, der den Jesuiten und ihren Grundsätzen in hohem Grade ergeben war und ganz in ihrem Geiste vor dem Altare der Maria zu Mariazell gelobt hatte, alle sogenannten Ketereien mit ihren Lehrern in seinen Ländern auszurotten. Die Böhmen erklärten den Kaiser Ferdinand, der vorher schon die böhmische Krone trug, als einen Feind der Freiheit und Religion des Königreichs, der böhmischen Krone verlustig und wählten den protestantischen Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., zum Könige von Böhmen; und die Schlesier traten ihnen bei. Als jedoch Friedrich durch eigene Schuld auf dem weißen Berge bei Prag 1620 vom Kaiser so aufs Haupt geschlagen wurde, daß er flüchten mußte, so war Böhmens Macht gebrochen, die Religionsfreiheit desselben vernichtet, der Protestantismus durch Hinrichtung der Häupter und Vertreibung der Geistlichen für immer aus dem Lande verbannt. Nachdem nun Ferdinand mit eigener Hand

den Majestätsbrief zerschnitten und die schriftliche Erklärung gegeben hatte, daß er in Böhmen keine andern Unterthanen, als nur katholische, dulden wolle, so wanderten an 30,000 der wohlhabendsten Familien aus, und 7 Jahre nach der Prager Schlacht war Böhmens reges Leben in eine wahre Grabesstille umgewandelt. Die Schlesier jedoch konnten es für ein großes Glück achten, daß ihnen, durch die Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen, die Verzeihung des Kaisers, dem sie abermals Treue schwuren, die Bestätigung des für sie noch fort dauernden Majestätsbriefes und die Belassung ihrer Privilegien aufs neue zugesichert wurden, wobei sie der Kurfürst, im Falle einer Beeinträchtigung, zu schützen versprach. Man nennt dies den sächsischen Accord, welcher den 28. Febr. 1621 in Dresden zu Stande kam. Obgleich während der Zeit in Oberschlesien viele Kirchen zerstört, im übrigen Deutschland der Krieg fortwüthete, einige Ruhe. Diese dauerte aber nicht lange; denn Ferdinand II., der ja die Ausrottung des evangelischen Glaubens in seinen Staaten sich zur Aufgabe gestellt hatte, ließ sich durch die den Schlesiern gegebenen Versprechungen davon nicht abhalten, und traf nun ernsthafte Anstalten zu einer sogenannten Gegenreformation in Schlesien. Er ließ das Lichtensteinsche Dragonerregiment, welches sich schon durch seine harten Bedrückungen der Protestanten den Namen „Seligmacher“ erworben hatte, in Schlesien einrücken, um die Befeuerung der evangelischen Einwohner zur katholischen Kirche mit Gewalt zu bewirken; wobei die katholischen Gutsbesitzer, Geistlichen und Stifter angingen, treulich mitzuhelfen. Zuerst fielen sie über Glogau her, quartirten sich, unter den unglaublichesten Forderungen, haufenweise in die Häuser der evan-

gelischen Bürger ein, mit der Bedeutung, daß sie nur dann dieselben verlassen würden, wenn sie Beichtzettel von katholischen Geistlichen vorzeigten. Viele wollten die Stadt und all' das Ubrige verlassen, aber die Thore wurden geschlossen; viele suchten den Tod und boten ihr Blut, aber darauf war es nicht abgesehen, es hieß bloß: du sollst katholisch werden; viele wurden in mehreren Tagen und Nächten nicht zum Schlafe gelassen, sondern so lange hin und her gejagt, bis sie fast wahnsinnig zur Beichte liefen; einige schleppte man bei den Haaren zur Messe; andern setzte man Degen und Pistolen auf die Brust oder peitschte sie mit Ruthen, bis das Fleisch vom Leibe fiel; Wöchnerinnen nahm man ihre Kinder weg und ließ diese so lange schmachten, bis, von dem Jammergeschrei derselben ergriffen, die mütterliche Liebe über die Festigkeit im Glauben siegte; den Kranken steckte man die Hostie mit Gewalt in den Mund; einige wurden sogar hingerichtet. Glogau brannte größtentheils ab, weil die Bürger ihre Häuser nicht löschen mochten, um nur ihren Qualen ein Ende zu machen. Diese fürchterlichen Lichtensteiner wandten sich nun nach Gohrau, Freistadt, Sprottau, Grünberg, Beuthen, Sagan u. und verfuhrten auf ähnliche Weise. Den Dörfern ließ man vor der Hand ihre Kirchen, aber was hatten diese zu hoffen, wenn man mit den Städten so umging? Unter dem Grafen Dohna zogen die Lichtensteiner nun auch in die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, wo sie ähnliche Gräueltaten in den Städten verübten, die Bürger ihrer Kirchen, Prediger und Schullehrer beraubten und durch ihre Dragonaden zwingen, katholisch zu werden. Schweidnitz besonders ward arg von ihnen mitgenommen. Nur Breslau hatte sich vor diesen Wütherichen zu bewahren gewußt. Unbeschreiblich haben die Städte unter diesen unerhörten Bar-

bareien gelitten, viele Tausende der Einwohner hatten ihr Vaterland verlassen und waren in andere Länder gegangen; — und von all' diesem Elende sah' man kein Ende, denn alle Vorstellungen bei Hofe wurden ungünstig beantwortet und änderten nichts. Was Ferdinand II. in Schlessien durch die Lichtensteiner zum Theil bewirkt hatte, wollte er nun in Deutschland durch das Restitutions-Edict 1629 erzwingen. Nach demselben sollten alle Stifter und Kirchengüter der Protestanten an die Katholiken ausgeliefert werden, und es wurde erklärt, daß selbst der Religionsfriede von 1555 einem katholischen Landesherren nichts weiter auflege, als seinen protestantischen Unterthanen freien Abzug aus seinen Ländern zu bewilligen. Dies wurde natürlich die Ursache der Fortsetzung des verheerenden Krieges in Deutschland. Jetzt aber trat Gustav Adolph, König von Schweden, 1630 als Beschützer des Glaubens für die Evangelischen auf den Kampfplatz und half ihnen ihre religiöse Freiheit erlangen. Aber bis es dahin kam, litt Deutschland noch mehrere Jahre aufs fürchterlichste unter der Geißel des Krieges; denn Ferdinand erblickte, als er am 15. Februar 1637 sein Auge schloß, noch nicht das Ende des Krieges, den er bei all' seinen Talenten und Tugenden, durch den einzigen Irrthum über Einheit des Glaubens fortgerissen, entzündet oder doch genährt hatte. Erst sein Sohn Ferdinand III. (1637 -- 1657), der aber schon 1627 von seinem Vater Ferdinand II. zum Könige von Böhmen ernannt worden war, schenkte endlich, obgleich er mit seines Vaters Throne auch dessen Grundsätze geerbt hatte, durch das Gesetz der Nothwendigkeit gezwungen, dem seufzenden Deutschland 1648 die ersehnte Ruhe in dem westphälischen Frieden, nachdem der Krieg noch 12 Jahre über die Leichen seiner Urheber hinweggetobt hatte.

Dieser Friede sicherte den deutschen Landen freie Religionsübung und den Protestanten mit den Katholiken gleiche Rechte.

Anderß aber war es in den dem Kaiser unmittelbar unterworfenen Ländern, wo das Verbot des evangelischen Gottesdienstes streng durchgesetzt wurde. Nur Schlessien erhielt durch ernste, sogar mit Drohungen begleitete, Fürsprache der Schweden einige Vortheile vor den andern kaiserlichen Erbländern. Es wurde nämlich festgesetzt: „Die schlessischen Fürsten augsburgischer Confession in den mittelbaren Fürstenthümern, namentlich die Herzoge von Brieg, Liegnitz, Münsterberg und Dels, wie auch die Stadt Breslau, sollten bei ihren vor dem Kriege besessenen Rechten und Privilegien und bei der Ausübung der evangel. Religion erhalten werden. Die Grafen, Freiherren, Edelleute und ihre Unterthanen in den übrigen Fürstenthümern, die unmittelbar zur königl. Kammer gehörten, (also auch die Bewohner unsers Districtes) sollten auf Fürbitte der Königin von Schweden nicht gezwungen werden, der Religion wegen auszuwandern, auch nicht abgehalten werden, in der Nachbarschaft außerhalb des Landes ihren Gottesdienst abzuwarten; ja es sollte ihnen erlaubt sein, drei evangelische Kirchen, auf ihre Kosten, außerhalb der Mauern der Städte Schweidnitz, Tauer und Glogau zu erbauen.“ Obgleich dieser Vergünstigung hatten dennoch die evangelischen Unterthanen der unmittelbaren Fürstenthümer nichts als völlige Ausrottung ihres Gottesdienstes zu gewärtigen. Die Pläne zur Erbauung jener 3 Friedenskirchen wurden im Jahre 1652 von kaiserlichen Commissarien abgesteckt, und bis 1657 war der Bau derselben vollendet. Sammlungen in und außer dem Lande halfen den verarmten Städten das Werk vollbringen, und für Schweidnitz schenkte namentlich der Graf

Hans Heinrich I. v. Hochberg auf Fürstenstein eine große Menge Bauholz. Eben dieselben Commissarien säumten aber auch mit der Vollziehung der übrigen Befehle des Kaisers nicht, und nahmen, unter militärischer Begleitung, vom 8. Decbr. 1653 bis zum 26. April 1654 nicht weniger als 628 evangelische Kirchen nur allein in Niederschlesien weg, auch wo keine katholischen Einwohner am Orte waren, und vertrieben die evangelischen Geistlichen. Alle Bitten und Vorstellungen, dieses harte Gebot doch zurückzunehmen oder wenigstens zu mildern, blieb fruchtlos, weil der Kaiser meinte, nur im Schooße der katholischen Kirche könne er alle seine Unterthanen selig machen.

Am 26. März 1654 (Donnerstags vor dem Palmsonntage) erschienen die kaiserlichen Bevollmächtigten (der kaiserl. Obristleutnant Christoph v. Churschwandt, der Erzpriester zu Striegau und Kreuzherr v. St. Mathias in Breslau George Steiner, der Prälat Sebastian v. Roßstroh und der Generaladjutant Johann Herrell) auch in Gottesberg, zogen die Kirche ein und erklärten sie für eine katholische Kirche. Der Prediger Fülleborn mußte, wie oben schon angeführt worden ist, als der letzte evangelische Geistliche die Pfarochie verlassen. Die Kirchen der umliegenden Orte trafen bald dasselbe Loos.

Unter Leopold I. (1657—1705) dauerten die Bedrückungen der Evangelischen fort. Man erschwerte ihnen auf alle Weise die Benutzung der benachbarten evangelischen Kirchen, lauerte ihnen auf und führte sie nicht selten gefänglich ein; selbst die Friedenskirchen zu besuchen wurde ihnen vielfach verweigert. Die evangelischen Schulmeister, die etwa hie und da noch Unterricht erteilten, verjagte man. Erst als Joseph I. (1705—1711) den Kaiser-

thron bestieg und duldsame Gesinnungen zeigte, fingen die Evangelischen an, etwas freier zu athmen. Eine bessere Zukunft schien für sie zu tagen, als auf den Betrieb des siegreichen schwedischen Königs Karl XII. im Jahre 1707 die sogenannte altranstädtsche Convention zu Stande kam, nach welcher die Religionsübung der Evangelischen, wie sie im westphäl. Frieden festgestellt worden war, ungehindert fortbestehen, in den mittelbaren Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg, Dels (wo man ebenfalls Kirchen eingezogen hatte) und in der Stadt Breslau, den Evangelischen die weggenommenen Kirchen mit allen ihren Gütern wieder eingeräumt, an den 3 Friedenskirchen mehrere Geistliche angestellt, keine evangel. Kirchen u. Schulen mehr weggenommen, auch die Evangelischen von öffentlichen Aemtern nicht ausgeschlossen werden sollten. Und in einem, auf ernstliches Verlangen des schwedischen Königs, der Convention beigefügten Recept wurde noch bewilligt, daß man an den Friedenskirchen Thürme und Glocken haben dürfe und daß die Evangelischen (selbst in den unmittelbaren Fürstenthümern) noch 6 neue Kirchen „Gnadenkirchen“ zu Freistadt, Sagan, Hirschberg, Landeshut, Militsch und Teschen erbauen könnten. Dafür aber mußten diese Städte dem Kaiser und ihren Fürsprechern große Summen zum Geschenke machen. So mußte z. B. Landeshut 50,000 Gulden, Hirschberg 100,000 Gulden zahlen. Doch alles dieses gaben unsere Vorfahren gerne hin, da sie nun einer bessern Zukunft entgegen sehen und ihren Gottesdienst nach ihrem Glauben wieder feiern durften. Ansehnliche Beiträge von nah und fern liefen zum Bau der neuen Kirchen und Schulen ein.

Wie groß auch die Freude über das Glück sein mußte, welches Schlesien, im Vergleich gegen Böhmen, Mähren, Oesterreich, wo der Protestantismus fast mit der Wurzel



ausgerottet war, genoß, so fehlte doch noch viel dazu, um des lang ersehnten Unterrichts in der Religion und ihrer Tröstungen auch nur einigermaßen froh zu werden. Mein Vorgänger, der Hr. Pastor Minor, liefert in seinen Nachrichten S. 19 eine sehr treue Schilderung des damaligen kirchlich-religiösen Zustandes der hiesigen Gemeinde, indem er dort sagt: „Nun gingen (mit dem Jahre 1654) die traurigen 88 Jahre für unsere Gemeinde an. Aller evangelische Gesang, Predigt und Gottesdienst schwieg. Die Gesunden und Starcken konnten zwar selten, doch zuweilen dem entfernten Gottesdienst in Schweidnitz beiwohnen; aber wie übel waren die Alten, Schwachen, Kranken und Sterbenden daran! diese konnten keinen Zuspruch haben. — Wer noch etwas aus vorigen Zeiten gesammelt hatte, oder sich, so viel er konnte, mit der Bibel beschäftigte, fand noch manchmal Belehrung und Trost; aber die Jugend, die in dieser Zeit aufwuchs, blieb meistens in Unwissenheit und gerieth in Verwilderung; kaum, daß einige wenige lesen und noch wenigere schreiben lernten. Die Besuchung der evangelischen Gottesdienste wurde unserer Gemeinde zwar in etwas erleichtert, als, vermittelt der (oben erwähnten) altranstädtischen Convention, durch die Gnade des Kaisers Josephs I., im Jahre 1709 in dem benachbarten Landeshut eine evangelische Kirche erbaut wurde. Allein man mochte auch hier sagen: was ist das unter so viele? Und wie beschwerlich und kostbar waren die Reisen dahin! wie selten konnten sie daher geschehen! Und wenn man sie auch unternahm, so kam man oft zu spät, und oft konnte man wegen der großen Menge, die von allen Orten hierher strömte, nicht einmal etwas hören. Man ging dem nach, ohne seine Absicht erreicht zu haben, wieder weg.“

Im Jahre 1720 hatten die Gottesberger Einwohner in

der evangelischen Gnadenkirche zu Landeshut den Platz unter dem Fenster zur rechten Hand der großen Kirchthüre, den Pfarrwohnungen und der Schule gegenüber, für sich und ihre evangel. Nachkommen eigenthümlich, für 200 Rthlr zu Kirchensitzen erkaufte. Von 1729 an mußten sie sogar noch einen jährlichen Beitrag zur bessern Unterstützung der Kirche entrichten. Erst 1750 wurde von Seiten des evangel. Kirchenkollegiums der Kauffontract wieder aufgehoben und die den Gottesbergern angewiesenen Kirchenstellen wurden eingezogen und der Kirche zu Landeshut wieder einverleibt.

Mit welchen schmerzlichen Gefühlen mögen einst die nach Landeshut Wandernden, oder die nach Troste sich Sehrenden auf die katholische Kirche hingeblickt haben, die ihnen früher als Eigenthum gehörte und nun für sie verschlossen war! —

Der unterdessen zum Kaiser erwählte Karl VI. (1711—1740), ein achtungswerther Fürst, hatte auf Schlesien, das an den politischen Begebenheiten seiner Regierung keinen Antheil nahm, vorzüglich den Einfluß, daß es zu keinen neuen offenbaren Religionsbedrückungen kam und die altranstädtische Convention unverändert aufrecht erhalten wurde; obgleich durch die unter den Evangelischen wohnenden Katholiken und besonders durch die katholischen Unterbehörden tausenderlei Neckereien und Quälereien an den Evangelischen verübt wurden. Der evangelische Geistliche blieb vor allen immer ein Gegenstand des Hasses.

Doch mit einemmale änderte sich die ganze Lage der Dinge. Die schmachlichen Fesseln, die dem Protestantismus in Schlesien angelegt waren, zerbrachen und die Sonne der Freiheit in Gewissens- und Glaubenssachen ging hell und freundlich auf, als Friedrich II., der

große König von Preußen, 1740 Schlessien besetzte (wozu ihn gegründete Ansprüche auf die Fürstenthümer Sägersdorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau berechtigten) und nach der bei Mollwitz den 18. April 1741 gegen die Oesterreicher gewonnenen Schlacht völlig in Besitz nahm. Sobald der König einrückte, erklärte er, um zugleich auch den katholischen Bewohnern jede Furcht zu benehmen, daß jedermann in geistlichen und weltlichen Dingen bei allen Freiheiten und Rechten bleiben solle, und die Religion und kirchlichen Verhältnisse durchaus keinen Schaden zu befürchten haben sollten; zugleich aber wollte er den Evangelischen zu der gesetzlichen Existenz verhelfen, die ihnen nach dem westphälischen Frieden und nach göttlichen und menschlichen Rechten zustand. Schon im Jahre 1741 vertheilte er mehrere Kandidaten des evangelischen Predigtamts, die er aus Berlin mitgebracht hatte, an solche Gemeinden, welche eigene Prediger zu haben wünschten. Dabei wurde aber festgesetzt, daß den katholischen Ortspfarrern durchaus kein Abbruch in ihren Einkünften geschehen solle. Morgenbesser sagt in seiner schlesischen Geschichte: „Die katholischen Pfarrer bekamen (an den Orten, wo kathol. Kirchen bestanden) immer auch von den evangelischen Einwohnern die Stolgebühren nach der Taxa Stolae der altranstädtschen Convention, so wie in den evangelischen Pfarrdörfern die katholischen Einwohner dieselben auch an die evangelischen Pfarrer zahlen mußten; und die neuen evangelischen Prediger erhielten statt Wiedemuth und Decem einen bestimmten Gehalt und daneben auch die Stolgebühren. Obgleich also die evangelischen Einwohner, wenn sie eigenen Gottesdienst am Orte haben wollten, dadurch in viele Kosten versetzt wurden, so war dieß doch unvermeidlich, weil der König die katholische Kirche und Geistlichkeit durchaus in dem

Stande lassen wollte, in welchem er sie fand. Die Evangelischen trugen aber diese Lasten gern und achteten sie gering gegen den erlangten eigenen Gottesdienst.“

Ob diese Gesinnung noch die unsere ist? ob ein solcher Eifer für unser Glaubensbekenntniß und unsern Gottesdienst auch in uns noch glüht? ob wir eine solche Liebe für Kirche und Schule noch so zu bethätigen im Stande sind, wie es bei unsern Vorfahren der Fall war? Einen Maassstab für die Beantwortung dieser Fragen werden wir erhalten, wenn wir vernehmen, wie z. B. die Einnahme des Klingelbeutels von 1778—1802 jährlich über 400 Rthlr., von 1802—1807 etwa 300 Rthlr., seitdem immer abnehmend nur circa 180 Rthlr. und in der neuesten Zeit nur 150 Rthlr. betrug. Zwar hast du, theuere Gemeinde, die Sorgfalt für deine Kirche nicht vergessen, du lieferst jährlich zu ihrer Unterhaltung einen freiwilligen Beitrag von 161 Rthlr. 15 Sgr., und hast auch neuerlich für ihre Ausschmückung und für die Verbesserung der Orgel zum großen Theile reichliche Spenden gegeben; aber dennoch wirst du erstaunen, wenn du in der folgenden Darstellung lesen wirst, was unsere guten Vorfahren unter den erswerendsten Umständen geleistet, welche ungeheuern Opfer sie für Kirche und Schule gebracht und wie gern sie für alles gesorgt haben, was zur Verherrlichung Gottes, zur Erbauung der Seelen und zum Unterrichte der Jugend erforderlich war. Du kannst ihnen unmöglich deinen heissesten Dank versagen und mußt Dich dadurch angeregt fühlen, auch Deine Mildthätigkeit unserer lieben Kirche, unserer gemeinschaftlichen geistlichen Mutter, der Spenderin so vieler Nahrungs- und Erquickungsmittel für Geist und Herz, nie zu entziehen.\*)

\*) Wohl möchten daher diejenigen Kirchgänger, die nur ein Einpennigstück in den Klingbeutel legten, ihn doch mit ei-



## Darstellung des hiesigen Kirchen- und Schulwesens seit der Ertheilung der Religionsfreiheit.

### A. Das Kirchenwesen betreffend.

Zu Ende des Jahres 1741 wurde endlich zum großen Jubel der bisher Bedrängten, die Einrichtung getroffen, daß jeder Ort, welcher nachweisen konnte, er sei im Stande, ein Bethaus (aber damals noch ohne Thurm) zu bauen und einen Prediger zu unterhalten, die Erlaubniß dazu bekommen könne. Diese Erlaubniß wurde sofort von 200 Gemeinen nachgesucht und ihnen auch ertheilt. Auch unsere Grund- und Lehnsherrschaft, der damalige Graf, Sr. Excellenz Herr Conrad Ernst Maximilian des heil. römischen Reichs Graf v. Hochberg auf Fürstenstein trug bei Sr. Königl. Majestät für sich und seine Herrschaften darauf an, evangelische Gotteshäuser erbauen zu dürfen. Er erhielt auch in einem königl. Rescripte vom 28. Decbr. 1741 die Erlaubniß, nicht nur für sich eine Schloßkapelle zu errichten, sondern auch auf seinen Herrschaften so viele Bethäuser (so hießen unsere Gotteshäuser damals, bis sie später auf königliche Verordnung den Namen „Kirchen“ bekamen) bauen zu lassen und so viele Prediger anzunehmen, als er nach den Umständen für nöthig finden würde. In diese Begnadi-

nem Zweipfennigstücke beschenken; wodurch jährlich eine bedeutende Unterstüzung gewonnen würde.

gung war unser Gottesberg namentlich mit eingeschlossen. Im Jahre 1742 den 11. Januar wurde dieß durch die hochgräfl. Abgeordneten den hiesigen Bewohnern auf öffentlichem Markte bekannt gemacht. Diese Abgeordneten waren Hr. Johann Gottlieb Klose, Königl. Preuß. Oberamtsregierungs-Advokat und hochgräfl. Mandatarius und Hr. Johann Ludwig Schöne Kriminal- und Amtskanzlei-Aktuarius zu Fürstenstein. Sie wurden bei ihrer Ankunft durch den hiesigen Magistrat: den Bürgermeister Hr. Levin Dloff, dem Proconsul und Notarius Hr. George Engelmann und den beiden Senatoren Hr. Joh. Christoph Ludwig und Hr. Joh. Salomo Erdmann Cadner, so wie von dem damals hier bestehenden Bergamte: dem Bergmeister Hr. Friedrich Heinze, den beiden Berggeschwornen Hr. Gottfried Korn und Michael Beckert, dem Bergschreiber Hr. George Koppe, dem Schichtmeister Hr. Johann Heinrich Schmidt, und von den eben erst gewählten Kirchenvorstehern\*), den Gemeinältesten, Handwerksältesten und den Gerichten aus Alt- und Neuläßig, Rothenbach, Gablau, Konradswaldau und Fellhammer aufs freundlichste empfangen und auf den Markt vor das Rathhaus begleitet, wo von dem hochgräfl. Mandatarius eine Anrede, welche „einen Tag guter Botschaft und einen Tag der Freude und des Vergnügens“ vorstellte, gehalten, dann der Inhalt der königl. Begnadigung vorgelesen, dabei zum Danke gegen Gott und den König aufgefordert und zuletzt mit Gesängen der feierliche Akt beschloffen wurde. Von da aus zog man nun in feierlicher Prozession, der sich die Gemeinde von Stadt und Land anschloß, auf den neuen Kirchplatz hin, um den schon be-

\*) Von denen weiter unten die Rede sein wird.

gonnenen Bau des neuen Gotteshauses in Augenschein zu nehmen. Dasselbst wurde unter Trompeten- und Paukenschall und Lösung der Wöller das Lied: Herr Gott dich loben wir 2c. gesungen und das Ganze mit dem Vater-unser beschlossen. Die Bewegung der Freude, heißt es in dem darüber aufgenommenen Protokolle, war dergestalt beschaffen, daß sie jedermann rühren mußte.

Schon vorher, ehe diese feierliche Bekanntmachung geschah, hatte man durch Privatsnachrichten die erfreuliche Kunde von der erhaltenen Erlaubniß empfangen, und daher schon in der ersten Begeisterung sogleich den Bau eines eigenen Gotteshauses in Angriff genommen; allein im Taumel der Freude ließ man sich nicht Zeit, passende Baumaterialien herbeizuschaffen, sondern riß das 2 Jahre vorher erbaute Schießhaus ein und benutzte alles Brauchbare desselben zur Erbauung eines Bethauses, in welchem auch schon, da man, Trotz des strengen Winters, unablässig daran gearbeitet hatte, am Sonntage Lätare, d. 4. März 1742, der erste evangelische Gottesdienst gehalten werden konnte. Welche dankbaren Gefühle werden dabei die Herzen aller Gemeindeglieder durchströmt haben, wie viele Freudenthränen werden dabei geflossen sein! Der damalige Oberkonsistorialrath und Pastor Primarius zu Landeshut, Hr. Melchior Gottlieb Minor, weihte am genannten Tage das neue Gotteshaus ein\*) und hielt die

\*) Nach einem darüber aufgenommenen Protokolle versammelten sich zu dieser Feierlichkeit der Rath, die Vorsteher, Bechmeister und Bürgerschaft auf dem Rathhause, wohin der Hr. Konsistorialrath und der neue Hr. Pastor aus der Pfarr-Wohnung abgeholt wurden. Darauf zog man in Prozession, die Schulknaben von dem damaligen Lehrer Gutstein geführt und die beiden Geistlichen von den Kirchenvorstehern begleitet, paarweise in Mänteln zum Be-

erste Predigt in demselben, deren Grundriß im 2. Bande seiner geistlichen Reden S. 553 befindlich ist. Derselbe hatte auch die Freude, seinen jüngsten Bruder, Hr. Melchior Samuel Minor, der zum Theil in seinem Hause erzogen worden war, als den ersten evangelischen Pastor einzuführen.\*)

hause hin. Beim Eintritt in dasselbe wurde das Lied Nun lob' mein' Seel' 2c. mit Instrumentalbegleitung an- gestimmt, wobei die Geistlichen vor dem Altare knieten. Die Ordnung des Gottesdienstes war nun folgende: 1) Großer Gott, von alten 2c. 2) Gloria intonirt. 3) Allein Gott in der Höh' 2c. 4) Epistel verlesen. 5) Warum sollt ich mich denn grämen 2c. 6) Das Evangelium verlesen und Credo intonirt. 7) Nussl. 8) Wir glauben all' 2c. 9) Liebster Jesu, wir sind 2c. 10) Die Predigt des Hr. Primarius über das Evangelium am Sonnt. Lätare. Joh. 6, 1—15. 11) Herr Gott dich loben wir 2c. 12) Der Segen. 13) Einsegnung der Wöchnerinnen. 14) Kommunion. 15) Zum Schluß: Nun Gott Lob, es ist vollbracht 2c.

Nachmittags hielt der Herr Primarius eine kurze Kinderlehre, und damit ward dieser Actus zum Preise des Höchsten und zur Freude des ganzen Kirchspiels beschloffen.

\*) Das erste Brautpaar, welches von dem Kapellprediger Hr. Klische aus Fürstenstein am 15. Jan. 1742 getraut wurde, war Hr. Christian Benj. Güttler, Handelsmann hieselbst und Igfr. Maria Elisabeth Thiem. Die erste Wöchnerin, welche derselbe Prediger an demselben Tage einsegnete, war die Frau Kantor Ake. Die ersten 3 Kinder, welche am 15. Februar 1742 von dem Herrn Pastor Prim. Minor aus Landeshut zugleich getauft wurden, waren: 1) Gottfr. Stäubels, Brantweinbrenners hies. und der Susanne geb. Grache, Söhnen: Johann Gottlieb; 2) Johann Jakob Etschens, Schum. allhier, und der Susanne geb. Hoffmann, Söhnen: Joh. Gottlieb; 3) Gottfr. Postlers, Bauers in Langwaltersdorf, und der Anna Maria geb. Sagner Töchterchen: Maria Elisabeth. Das erste Begräbniß wurde

Seitdem besteht nun ununterbrochen unser evangelisches Kirchensystem und ungestört können wir nach protestantischer Weise unsere Gottesdienste feiern. Möge der Höchste dieses theuere Gut uns und unsern spätesten Nachkommen erhalten! Wie betrübend, auch die Mißverhältnisse waren, in welchen früher die beiden christlichen Kirchen zu einander standen — wir müssen in unserer erleuchteten Zeit jeden blinden Fanatismus verbannen, der eines Christen so unwürdig ist. Die Religion der Liebe laßt uns daher nicht bloß bekennen, sondern auch in allen Verhältnissen üben, laßt uns einander stets die Bruderhand reichen und im Glauben an Einen Gott und Vater, an Einen Erlöser, an Einen Himmel dahin wirken, daß das Reich Gottes immer mehr zu uns allen komme und sein Name unter uns geheiligt werde!

Der Gottesdienst wurde anfänglich in der Art und Weise gehalten, wie sie in Schweidnitz eingeführt war, hat aber, wie billig, nach den Zeitumständen mancherlei Veränderungen erfahren. Im Jahre 1785 wurde, mit landesherrl. Bewilligung die allgemeine Beichte eingeführt und am 9. Septbr. dess. Jahres die erste gehalten. Und so findet denn dieselbe jetzt eine Woche um die andere an Sonntagen und bei den Wochengottesdiensten Statt, unter dem Vorbehalt, darinnen nach Umständen auch abändern zu können. Außer den Sonn- und Festtagen wurde lange Zeit hindurch wöchentlich zweimal, Montags und Freitags, Gottesdienst abwechselnd mit Kommunion gehalten; bei dem schwachen Besuche desselben wurde jedoch schon unter meinem Vorgänger der zweimalige Wochen-

an dem Christian Hoffmann, Schuhm. hieselbst, am 9. März 1742 durch den ersten hiesigen Geistlichen, Hrn. Melchior Samuel Minor, vollzogen.

gottesdienst in einen einmaligen verwandelt. Sonntags ist im Sommerhalbjahre Nachmittags Predigt und nach derselben Katechisation mit der Schulkjugend; im Winterhalbjahre aber wechselt Predigt und Christenlehre (mit der erwachsenen Jugend) mit einander ab. Am 25. Juni 1830 wurde die 300jährige Jubelfeier der Uebergabe der ausgburgischen Confession festlich begangen und bei dieser Gelegenheit die neue preuß. Kirchenagende eingeführt, nach welcher seitdem der sonntägliche Gottesdienst gehalten wird. An hohen Festtagen wird beim Hauptgottesdienste die vollständige Liturgie mit Chören, an gewöhnlichen Sonntagen aber die abgekürzte Liturgie mit eingelegten Versen vorgetragen, die ich aus unserm seit 1802 hier eingeführten neuen Breslauer von Dr. Gerhard herausgegebenen Gesangbuche ausgewählt und im Druck verbreitet habe, und die von der Gemeinde anstatt der Chöre gesungen werden. Die Ordnung des Gottesdienstes ist folgende: 1) Morgenlied. 2) Musik oder ein Chorgefang. 3) Die Liturgie. 4) Ein kurzes Predigtlied. 5) Die Predigt, an welche sich zuweilen das Gebet eines Liebes und die gewöhnlichen Fürbitten und Abkündigungen anschließen. 6) Ein Schlußvers. 7) Collecte und Segen am Altare.

### Kurze Lebensbeschreibungen der an unserer Kirche bis jetzt angestellt gewesen Geistlichen.

1) Der erste evangel. Geistliche hieselbst war, wie schon erwähnt, Hr. Melchior Samuel Minor. Er war zu Bilzendorf bei Frankenstein im Jahre 1718 den 22.

Mai geboren. Seine Schuljahre brachte er theils in Landeshut, theils im Züllichauer und Hallischen Waisenhause zu, war von Ostern 1738 bis Michaelis 1740 auf der Universität Halle, und kehrte in letztgedachtem Jahre ins Vaterland zurück. Er war hierauf Hauslehrer bei dem Herrn v. Pfeil auf Kleutsch und Dittmannsdorf, mußte aber mit seinem Zöglinge, wegen der Kriegsunruhen, nach Breslau flüchten. Als Fürstenstein die Erlaubniß erhielt, eine Schloßkapelle zu haben, so schlug ihn der Oberkonsistorialrath Herr Minor dem Herrn Grafen zum Kapellprediger vor. Allein er bekam ein hitziges Fieber und die gedachte Stelle wurde indessen mit einem gewissen Herrn Klische, der nachher nach Weistritz versetzt worden, wo er auch gestorben ist, besetzt. Doch behielt sich der Herr Graf vor, in Rücksicht der gedachten Empfehlung, ihn hier zu versorgen. Er mußte daher, nach wiedererlangter Gesundheit, auf Verlangen des Herrn Grafen, am Sonnt. Reminisc. den 12. Febr. 1742 zu Fürstenstein in der Kapelle predigen: wozu auch Abgeordnete von hiesiger Gemeinde beschieden waren. Noch an demselben Tage erhielt er die Vocation nach Gottesberg, wurde den 23. Febr. in Breslau ordinirt, königl. bestätigt unter dem 30. März d. J. und dann am 3. Sonnt. nach Trinit. den 10. Juni durch seinen obengedachten Bruder installirt. Er starb in jenem schrecklichen siebenjährigen Kriege 1758 den 13. Februar, in welchem Jahre in hiesiger Gemeinde über 400 Menschen gestorben sind, und hinterließ seine Gattin in den traurigsten Zeiten als Wittwe, nebst 4 Söhnen und einer Tochter. Dieser um die hiesige Kirche und Gemeinde treu verdiente Mann war es also, der unter göttlichem Beistande diesen Weinberg gepflanzt hat. Er hat, da es damals in den Gemeinen meistens auf die ersten Lehrer ankam, vielerlei sehr gute Einrichtungen ge-

troffen, die zum Theil noch bestehen, zum Theil nur wenig verändert worden sind. Auf diesen Grund, der nun gelegt war, baute mit besonderm Eifer fort sein würdiger Nachfolger.

2) Hr. Karl Gottlob Sutorius, ein tiefdenkender Mann. Er war 1728 den 15. Oktbr. zu Kohenau, wo sein Vater Prediger war, geboren. Den ersten Unterricht empfing er durch Privatlehrer im väterlichen Hause. Im Jahre 1745 ging er nach Bauken aufs Gymnasium, 1747 auf die Universität Jena, und 1749 nach Halle. 1750 kehrte er ins Vaterland zurück. Noch in demselben Jahre ging er als Hauslehrer in das Haus des Herrn von Eicke auf Wenigradwitz und Kefelsdorf, und 1752 zu dem Herrn Reichsgrafen Hans Heinrich IV. auf Rohnstock u. 1758 am ersten Ostertage hielt er hier in Gottesberg seine Probepredigt, empfing kurz darauf von gedachtem Herrn Grafen, der eben auf seinem Sterbebette lag, unter einem beweglichen Gebete die Vocation hierher und hielt am Sonntage Rogate seine Anzugspredigt. Die Installation aber wurde durch die Kriegsunruhen verzögert bis ins folgende Jahr 1759 d. 3. April. 1773 erhielt er den Ruf nach Groß-Glogau als dritter Pastor, den er auch annahm. Er hielt am 4. Sonnt. nach Trinit. hieselbst seine Abschiedspredigt und am 5. in Glogau seine Anzugspredigt, und wurde am 11. Sonnt. nach Trinit. dort installirt. Er starb daselbst 1779 den 25. März und hinterließ eine Wittwe, 4 Töchter und einen Sohn, der später (1790) Prediger zu Grahwitz im Glogauschen wurde. Seine Gattin gebar nach seinem Tode noch einen Sohn, der aber, so wie die jüngste Tochter, früh gestorben ist. Der Allvergelter möge das Gute, was derselbe auch an der hiesigen Gemeinde gethan, ihm jenseits reich-



lich vergolten haben! Ihm war bei seinem Abgange von hier 1773 mein sehr würdiger Vorgänger

3) Hr. Samuel Gottfried Minor, der Sohn des hier verstorbenen ersten Predigers, Melchior Samuel Minor, im Amte gefolgt. Am 6. Mai 1745 zu Gottesberg geboren, genoß er zuerst im Hause seines Vaters den Unterricht zweier Hauslehrer, ging dann nach dem Tode seines Vaters im April 1759 auf die Schule des Waisenhauses zu Halle und bezog den 4. Oktbr. 1763 die dasige Universität. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, wurde er 1766 Lehrer an dem dasigen königl. Pädagogio, begab sich aber schon den 10. Oktbr. 1769 wieder nach Schlesien zurück, um als Hauslehrer bei dem Herrn von Schweinichen zu Töppliwode im Münsterberger Kreise einzutreten, in welcher Stellung er bis zum Ende des Jahres 1772 verblieb. Im Jahre 1773 wurde er an der Kirche zu Dittmannsdorf bei Frankenstein, welche früherhin von seinem Großvater als Filial von Lilgendorf versehen, dann aber mit einem eigenen Prediger versorgt worden war, als Pastor angestellt, und hielt daselbst am Sonntage Deculi den 4. März seine Antrittspredigt. Ein Vierteljahr darauf erhielt er von dem damaligen Hrn. Grafen Hans Heinrich V. des Heil. R. R. Grafen von Hochberg auf Fürstenstein den Auftrag, eine Gastpredigt in Gottesberg zu halten, was er aber aus wichtigen Gründen abschlug. Jedoch einige Wochen nachher wurde ihm durch eine Deputation der Gottesberger Kirchgemeinde die Vocation nach Gottesberg überbracht. Er nahm sie, wie er selbst versichert, erst nach vielem Kampfe an. Am 3. Novbr. des Jahres 1773 zog er, mit offenen Armen empfangen, in Gottesberg ein, und hielt den 7. Novbr. am 22. Sonnt. nach Trinit. seine Anzugspredigt. Seine Installation erfolgte aber, wegen Absterbens des damaligen

Inspektor Hoyer, erst 1775 am 14. Mai durch den Hrn. Inspektor Tiede. Durch Lehre u. Beispiel, durch Thätigkeit und Pflichttreue, so wie durch ungeheuchelte Frömmigkeit hat er während des langen Zeitraums seiner Amtsführung großen Segen gestiftet und sich ein unvergängliches Denkmal der Hochachtung und Dankbarkeit in den Herzen fast zweier Generationen gesetzt; denn er wirkte unermüdet 48 Jahre hindurch für das geistige Wohl der ihm anvertrauten Gemeinde. In Folge eines Falles am rechten Arme gelähmt und von Schlaganfällen heimgesucht, ward er doch endlich des Wirkens müde und fühlte die Abnahme seiner Kräfte so sehr, daß er die noch übrige Lebenszeit in Ruhe zubringen wünschte und deshalb 1820 auf seine Pensionierung antrug, die ihm auch mit 400 Rthlr. bewilligt wurde. Nur  $\frac{3}{4}$  Jahre lang genoß er dieselbe, da er schon den 20. März 1821 das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte, in einem Alter von 75 Jahren. Der treue Seelsorger wird noch lange unter uns in gesegnetem Andenken bleiben! Bald, nachdem derselbe in den Ruhestand versetzt worden war, gefiel es Gott, mich,

4) Johann George Stubenrauch, an seine Stelle zu führen. Das Licht der Welt erblickte ich am 15. Februar 1791 zu Frauenwald bei Schleusingen in der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Mein Vater war daselbst Besitzer eines kleinen Bauergutes, das ihm aber, obgleich er alles aufbot, dem einzigen Sohne eine bessere Erziehung angeheihen zu lassen, als es in diesem Stande gewöhnlich ist, nicht die Mittel bot, meiner Sehnsucht nach wissenschaftlicher Ausbildung zu genügen. Der Ortsgeistliche, Hr. Pastor Diller, nahm sich meiner freundlich an, ertheilte mir einigen vorbereitenden Unterricht und bestimmte meinen Vater, mich 1805 auf das Gymnasium nach Schleusingen zu schicken, wo ich lange mit Noth

und Mangel kämpfte, bis es mir gelang, eine Stelle in der sogenannten Communität, in welcher 30 bevorzugte Schüler, bei klösterlicher Einschränkung, freie Wohnung und freie Kost für meine letzten Gymnasialjahre zu erlangen, und Präsekt des Sängerkhore zu werden, in welchem ich mir bereits, vor den Thüren mitsingend, einige Jahre hindurch manche Zubusse verschafft hatte. Als nachheriger Präsekt dieses Chores erwarb ich mir soviel, daß ich sorgenfreier leben und beim Abgange auf die Universität, welche ich zu Ostern 1813 in Leipzig bezog, noch ein Stümmling von 80 Rthlr. mitnehmen konnte. Bei der durch Kriegsunruhen veranlaßten Theuerung reichte jedoch dasselbe nicht weit und die väterliche Unterstützung war nicht hinlänglich, meine Subsistenz zu sichern. Um zur Befreiung des unterjochten Vaterlandes auch meinerseits mitzuwirken, trat ich als Freiwilliger in das neu errichtete Banner-Freicorps, und diente in demselben 3 Monate lang, mußte aber, als dasselbe ins Feld rückte, zu meinem Schmerze zurückbleiben, weil mich der damals grassirende Typhus auf ein langes und hartes Krankenlager warf. So tief auch darüber meine Betrübniß war, so pries ich doch späterhin den Herrn für meine Erhaltung, als die traurige Kunde erscholl, daß jenes Bannerkorps beim Uebergange über den Rhein zum größten Theile ertrunken sei, und unter diesem so mancher meiner trauten Freunde. Trübe blieben jedoch meine Aussichten in die Zukunft. Allein auch hier erfuhr ich, wie Gott mit seiner Hülfe am nächsten, wenn die Noth am größten ist. Bald wendete sich mir die liebevolle Zuneigung einiger Professoren, namentlich eines Rosenmüller, Zittmann, Krug und Eschirner zu, und ich erhielt nicht nur einen königl. Freitisch, sondern auch in Folge eines bestandenen Examens ein königl. Stipendium von jährl. 150 Thln.,

wodurch mir nun die Fortsetzung meiner Studien ermöglicht wurde. Nach Vollendung derselben verließ ich Leipzig zu Michaelis 1815 und übernahm durch Vermittelung des dasigen Directors der höhern Bürgerschule, Dr. Gedicke, die erste Lehrerstelle in dem Erziehungsinstitute des Pastor Kranz zu Dittmannsdorf bei Waldenburg, in welcher Stellung ich 5 Jahre lang wirkte und dabei meine beiden theologischen Examina in Breslau absolvirte. Den alt und kränklich gewordenen Hr. Pastor Minor hieselbst vertrat ich im Jahre 1820 mehrmals durch Predigen. Mir unbewußt war ich durch Gottes gnädigen Beistand dabei so glücklich gewesen, die Gunst und das Zutrauen der hiesigen Kirchengemeine zu erlangen. Eine freudige Ueberraschung war es daher für mich, als am 2. Aug. desselben Jahres eine Deputation des Wohlthöblichen evangl. Kirchenkollegii von Gottesberg (nämlich der Ober-Kirchenvorsteher Hr. Ludwig und die beiden Vorsteher Hr. Güttler und Hr. Held) mit der Anfrage zu mir kam, ob ich den Ruf an das Pastorat nach Gottesberg annehmen würde, wenn er an mich ergehen sollte. Diesen freundlichen Antrag betrachtete ich als eine Fügung der göttlichen Vorsehung, die ich so oft in meinem Leben erkannt hatte, und nahm ihn daher aufs dankbarste an. Schon am 10. August d. J. wurde die Vocation von Sr. Erlaucht dem Herrn Reichsgrafen von Hochberg für mich vollzogen und den 15. Septbr. königl. bestätigt. Nach der am 15. Septbr. in Breslau erhaltenen Ordination wurde ich den 5. Oktober auf die ehrenvollste Weise von Dittmannsdorf, unter Begleitung einer großen Zahl achtbarer Bürger und Gemeindeglieder, abgeholt. Bei meinem Anzuge in Gottesberg ward ich mit einer Liebe empfangen, die mich tief bewegte, und die ich nun seit 21 Jahren nicht nur zu erwidern nach Kräften mich be-



müht habe, sondern, so Gott mir ferneres Leben schenkt, auch stets gegen meine theuere Gemeinde bewahren werde. Am 15. Oktober, als am 20. Sonnt. nach Trinit. hielt ich meine Antrittspredigt und wurde zugleich durch den königl. Superintendenten Hrn. Peters in mein Amt eingeführt. Möge Gott mich nun stärken durch seinen guten Geist, daß ich das mir anvertraute Werk in seinem Sinne stets betreibe, möge er mir immer die nöthige Kraft verleihen, daß mein ganzes Thun auch stets meinem eifrigen Wollen entspreche, möge er meinen Bemühungen um das Wohl meiner theuern Gemeinde den reichsten Segen schenken, aber auch das Band der Liebe und des Vertrauens unter uns immer fester schlingen, weil nur dann der Segen Gottes uns nicht fehlen wird!

Schon bei Errichtung des hiesigen evangl. Kirchensystems wünschte man des Sonntags eine Nachmittagspredigt zu haben. Diese wurde auch eine Zeitlang durch verschiedene Kandidaten, die sich hier aufhielten, am öftersten durch einen gewissen Hrn. Joh. George Bayer gehalten, der nachher als Mittagsprediger und Rektor in Bolkshain gestorben ist. Es wurde jedoch bald ein ordentlicher Rektor angestellt, der die 1ste hiesige Schulkasse, (welche Hr. Bayer für 10 Fl. Gehalt aus der Kirchen-Kasse und von den Bürgern ihm gegebenen Freitische 2 Jahre lang versehen hatte), unterrichten und die sonntägliche Nachmittagspredigt halten sollte. Der 1ste war Hr. Christian Stief, der aber nicht ordinirt war. Er wurde im März 1743 von dem Patronat zum Rektor ernannt und den 23. April 1744 als solcher königl. bestätigt. Er hatte zugleich Sonntags Nachmittags zu predigen. Da er aber sehr oft kränklich war und zuletzt gar nicht mehr predigen und Schule halten konnte, so vertrat ihn der damals hier privatirende Hr. Kandidat

Geist und setzte dies auch noch längere Zeit nach dessen Tode fort. Eben dieser

2) Hr. Samuel Gottlob Geist wurde dann auch dessen Nachfolger. Derselbe war in Niedermiesa bei Greiffenberg 1728 den 22. Oktober geboren, besuchte dann das Gymnasium zu Görlitz von 1742 bis 1748 und studierte auf der Universität zu Leipzig von Ostern 1748 bis Michaelis 1749 und dann in Halle von Michaelis 1749 bis Ostern 1751. Hierauf war er in verschiedenen Predigerhäusern Hauslehrer. Im Jahr 1759 den 14. September wurde er hierher als Mittagsprediger und Rektor berufen, den 5. October ordinirt und den 19. d. M. 1765 installirt. Er starb 1800 den 17. Octbr. in einem Alter von 72 Jahren. Ihm folgte

3) Hr. M. Johann Gottfried Schwedler, welcher im Jahre 1774 den 2. August zu Niedermiesa bei Greiffenberg, wo sein Vater Jäger war, die Welt betrat, und bis zum 14. Lebensjahre in der dortigen ausgezeichneten Schule einen guten Grund zu seiner literarischen Bildung legte. Darauf bezog er das Gymnasium zu Lauban, wo er, durch Menschenfreunde unterstützt und von seinen Lehrern bevorzugt, ungehindert seinem Geiste die Richtung geben konnte, in der er später fortging und Erfreuliches leistete. Zu Ostern 1793 ging er auf die Universität Leipzig, von da aber bald nach Wittenberg, wo er unter trefflichen Lehrern seine theologische und pädagogische Ausbildung vollendete. Nach seinem eigenen Geständnisse waren jener heilige Sinn, jene heitere Stimmung, jene muthige Begeisterung, jene furchtlose Freimüthigkeit, die man in seinen erstern Amtsjahren an ihm bemerkte, zum Theil Nachklänge der frühern köstlichen Eindrücke, die bei dem mehrmaligen Predigen auf der Kanzel des unsterblichen Luthers zu Wittenberg auf seinen Geist ge-

macht worden waren. Bald nach Ostern 1796 wurde er als Hofmeister der Kinder des Prinzen Albrecht von Anhalt-Deßau berufen, auf dessen Veranlassung er den Grad eines *Doctoris philosophiae* und der freien Künste *Magistri* erhielt. Nach 3 Jahren verließ er jedoch diese ehrenvolle Stellung und privatisirte ein halbes Jahr bei den Eltern. Am 18. Jan. 1800 trat er in das Haus des Kaufmanns Hr. Jakob Minor zu Gottesberg als Hauslehrer ein, nahm aber schon nach einem Jahre, als unterdessen der Vater seiner Zöglinge gestorben war, den Ruf zu dem Mittagspredigeramte und Rektorate hieselbst an. Schon unter dem 1. Novbr. des Jahres 1800 ward ihm die Vocation dazu ausgemittelt, aber erst den 22. März 1801 erhielt er von Berlin aus die Bestätigung derselben und am 4. Juni darauf erfolgte seine Installation. Was er nun in dem hier verlebten Zeitraume von 10 Jahren Gutes gewirkt, wie er besonders als tüchtiger Schulmann die größten Verdienste um die damalige Jugend sich erworben hat, das werden diejenigen Männer am besten zu würdigen wissen, die, einst Zöglinge seiner vortrefflichen Schule, jetzt in verschiedenen Aemtern durch die dort erlangten Kenntnisse, Einsichten und Fertigkeiten wirksam sind. Nicht bloß in den dankbaren Herzen seiner damaligen Schüler und der ganzen hiesigen Kirchgemeinde wird sein Andenken als ein höchst ehrenvolles fortleben, sondern ich selbst habe ihm schon oft in der Stille gedankt, wenn mir die Früchte seiner Bemühungen vor Augen traten. Ein großer Verlust war es daher für die hiesige Kommune, als er an das Pastorat zu Koiskau und Campern berufen, im Juli des Jahres 1810 dahin abging, wo er auch nach einer 28jährigen gesegneten Wirksamkeit am 1. März 1839 in einem Alter von 64

Jahren gestorben ist. An die Stelle des 1810 von hier abgegangenen Herrn Schwedlers kam

4) Hr. Friedrich Samuel Bruchmann, von dessen Schicksalen und wichtigsten Lebensmomenten ich nur wenig habe erfahren können. Nur Folgendes ist mir als gewiß bekannt geworden: Er wurde den 12. Novbr. 1767 in Hertwigswalde bei Tauer geboren, wo sein Vater, Friedrich Samuel Bruchmann, herrschaftl. Oberamtmann war. Späterhin ward er Kadettenlehrer zu Posen, von wo er aber durch die Franzosen vertrieben wurde. Eine Zeitlang hielt er sich bei seinem Vater auf. Darauf meldete er sich zu dem hiesigen vakant gewordenen Rektorate und wurde auch im Jahre 1811 als Rektor und Nachmittagsprediger hierorts angestellt. Er besaß sehr schöne Kenntnisse, besonders in den mathematischen Wissenschaften, aber sein fränklicher Körper und ein beständiger hypochondrischer Lebensüberdruß verbitterten ihm seine Tage und hemmten seine Wirksamkeit. Er starb den 3. August 1820. Ihm folgte nun unser jetziger Rektor und Nachmittagsprediger

5) Hr. Carl Gottfried Berner. Derselbe wurde 1793 den 2. Novbr. zu Löwenberg von armen Aeltern geboren. Sein Vater, Christian Friedrich Berner, war Weißgerber, zuletzt Marktmeister daselbst. Trotz seiner Armuth, die den Vater nöthigte, den Sohn zum Holzlesen und zu mancherlei häuslichen Geschäften zu gebrauchen, hielt er doch denselben fleißig zur Schule an. Der würdige Rektor Neumann an der dortigen Bürgerschule ertheilte ihm guten Privatunterricht im Lateinischen und Französischen; auch im Griechischen erwarb er sich bei einem Landschullehrer Liebich und bei dem dasigen Conrector die nöthigen Vorkenntnisse. Im Anfange des Jahres 1808 bezog er das Gymnasium zu Hirschberg, wo

er sich des tüchtigen Unterrichts eines Rektor Körber zu erfreuen hatte, und als er im Jahre 1815 mit dem Zeugnisse der Reise Hirschberg verließ, begab er sich auf die Universität zu Breslau. Dort studirte er unter Augusti, Schulz, Middelborg, Gäß und Scheibel die einem künftigen Geistlichen nöthigen Wissenschaften und suchte sich besonders in dem theologischen Seminar zu seinem künftigen Berufe auszubilden. Nachdem er nun daselbst sein erstes theologisches Examen bestanden hatte, verließ er 1818 Breslau und trat, von dem Professor Dr. Schulz empfohlen, im Hause des Landrath Herrn von Wenzky auf Rogau als Hauslehrer ein, wo er sich der Vorbereitung zweier Söhne auf das Studiren unterzog. Der dortige Pastor und Superintendent Hr. Peters veranlaßte ihn zur Bewerbung um das erledigte Rektorat zu Gottesberg, wo er auch 1820 den 31 Decbr. eine Gastpredigt hielt. Die Vocation als Rektor und Nachmittagsprediger ward ihm bald darauf ertheilt. Am 8. Mai 1821 hielt er hieselbst seinen Anzug und wurde den 13. desselben Monats von dem Hrn. Superintendenten Peters in sein Amt eingeführt. Gott wolle auch sein treues Wirken in Kirche und Schule segnen!

Kantoren an unserer Kirche waren bisher:

- 1) Hr. Christian Ahe von 1742 bis 1784.
- 2) Hr. Carl Gottlob Ahe von 1784 bis 1824.
- 3) Hr. Johann Gottfried Mehnert seit 1824.

Organisten:

- 1) Hr. Gottlob Ehrenfried Meese von 1764 bis 1792.
- 2) Hr. Samuel Gottlieb Grundmann seit 1792.

Von allen diesen nachher ein Mehreres.

Im Jahre 1742 wurde der hiesige Kürschner, Sere-mias Elsner, zum Glöckner oder Küster bestellt, der die

Kirchenschreibereien zu besorgen hatte. Neben ihm waren noch 2 Kirchväter, Gottlob Köhler und Gottfried Hoffmann, welche die Klingelbeutel tragen und die Kirche rein halten mußten. An die Stelle des 1760 verstorbenen Elsner kam dann der hiesige Weber David Friedrich Postler. Als dieser jedoch 1786 den 13. April mit Tode abging, so wurden der Weber Johann Gottlieb Weikert als Oberglöckner und der Barettmacher Joh. Heinrich Frieße als Unterglöckner angestellt, welche von nun an die Verrichtungen der abgeschafften Kirchväter mit übernahmen. Nach dem Tode des Weikert wurde genannter Joh. Heinrich Frieße 1796 Oberglöckner und der Barettmacher Benjamin Gottfried Rinner Unterglöckner. Letzterer starb 1821 und der Barettmacher Ernst Gottlob Köhler überkam dessen Posten als Unterglöckner. Schon seit einiger Zeit hatte der Oberglöckner zc. Frieße das Unglück zu erblinden und sein Sohn vertrat ihn bei vielen kirchlichen Verrichtungen; als er sich aber genöthigt sah, zu resigniren, so kam 1824 sein Sohn der Barettmacher Christian Benjamin Frieße an seine Stelle als Oberglöckner.

Der erste Kalkant war Friedrich Postler; dann folgte Johann George Koppe; nach diesen kam 1794 George Friedrich Kambach; und der jetzige ist George Friedr. Förster.

Die hiesigen evangelischen Kirchenkollegien sind im Laufe der Zeit verschiedenartig zusammengesetzt gewesen. Sie folgen hier, so weit sie sich aus den Akten ergeben. Zur Zeit der Errichtung unsers Kirchensystems bestand das erste Kirchenkollegium aus den

Herren: Levin Dloff, Bürgermeister; Daniel Kramer, Rathmann; Christian Wittmann, Gemeindegel-

sten; Johann Heinrich Rudolph, Handelsmann; Christian Wiesner, nachmals Rathmann. —

Landdeputirte waren: Joh. Friedr. Scharf, Gerichtsscholze in Fellhammer; und Joh. Christoph Hausdorf, Gerichtsscholze zu Altstädt.

Die Schreibereien beim Kollegio besorgte Hr. Joh. Christoph Pouncelé, Proconsul und Notarius.

Späterhin traten an die Stelle der abgegangenen Mitglieder ins Kollegium ein die

Herren: Joh. Heinr. Güttler, Handelsm.; George Engelmann, Bürgermeister; Aug. Albrecht Kossow, Bürgermeister; Joh. Christoph Adolph, Senator.

Im Jahre 1765 den 18. Septbr. wurde das Kollegium gebildet aus den

Herren: Daniel Kramer, Consul Dirigens und Ober-Vorsteher; Christoph Wiesner, Rathmann; Joh. Gottlieb Güttler, Kauf- u. Handelsmann; Gottlieb Mörsel, Rathmann; Christian Ernst Kramer, Rathmann und später Bürgermeister.

Zur Zeit der 50jährigen Kirchenjubiläumsfeier im Jahre 1792 waren die Mitglieder des Kollegiums die Herren: Gottfried Kinner, Rathmann und Obervorsteher; Gottfried Süßmann, Handelsmann; Gottlieb Benjamin Franz Handelsm.; Christ. Ephraim Monse Chirurgus.

Landdeputirte: Joh. George Koppe, Gerichtsschwörner aus Fellhammer; Joh. Gottlieb Dreher, Gerichtsscholz aus Altstädt; Gottfried Fischer, Richter, aus Neuläufig; Samuel Benjamin Maier, Richter aus Neuhohndorf; Joh. Gottlieb Scholz, Gerichtsscholz aus Rothenbach. — Die Schreibereien beim Kollegio besorgte Hr. Kaspar Pabelt, Bürgermeister und Notarius.

Seit dieser Zeit sind (so viel durch Hülfe der Akten zu ermitteln gewesen) folgende Männer als Kirchenvor-

steher und Landdeputirte eingetreten und haben sich durch treue Verwaltung ihres Amtes vielfache Verdienste um unser Kirchenwesen erworben.

Von 1795 bis 1799 waren Vorsteher: die Herren Gottfried Kinner, Obervorsteher und Rathmann; Gottfried Süßmann, Handelsmann; Christian Ephraim Monse, Chirurgus; Gottlob Minor, Kaufmann. — Landdeputirte: Joh. Gottlieb Dreher; Sam. Benjamin Maier; Joh. Gottlieb Scholz; Gottfr. Thiem; Joh. Heinrich Rüffler.

Von 1800—1805. Vorsteher: die Herren Ephraim Monse, Obervorsteher und Chirurgus; Gottlieb Kauer Fabrikant; Karl Benj. Güttler, Chirurgus. — Landdeputirte: Dieselben.

Von 1806—1809. Vorsteher: die Herren Ephraim Monse, Oberv.; Gottlieb Kauer; Karl Benj. Güttler; Gregor Schmiedel, Kaufmann. — Landdep.: Rüffler, Scholze Scholz, Laupitz, Tost, Gottfried Scholz, Seidel.

Von 1810—1816. Vorsteher: die Herren Eph. Monse, Oberv.; Karl Benj. Güttler; Sam. Gottlieb Güttler, Kaufmann; Emanuel Ludwig, Seifensieder; Sigismund Welz, Kaufmann. — Landdep.: Scholze, Mittmann, Tost, Laupitz, Enkelmann.

Von 1817—1823. Vorsteher: die Herren Emanuel Ludwig, Oberv.; Sam. Gottlieb Güttler; Sigism. Welz; Wilh. Ferd. Held, Kaufmann. — Landdep.: Enkelmann, Richter in Alt.; Scholze in Rothenb.; Tost, Richter in Neuh.; Ender, Bleicher in Neul.; Köhler, Gerichtsscholze in Fellh.

Von 1824—1831. Vorsteher: die Herren Joh. Christoph Kluge, Oberv. und Handelsmann; Sam. Gottlieb Güttler; Sigismund Welz; Wilh. Ferd. Held. —



Landdep: Köhler, Ender, Meißner (Schmidt),  
 Schmig (Richter), Walter (Schullehrer).

1832 Vorsteher: Die Hrn. Sam. Gottlieb Güt-  
 ler, Dber.; Wilh. Ferd. Held; Sigismund Welz;  
 Karl Ludwig Krieg, Kaufm. — Landdep: Dieselben.

Von 1833—1835. Vorsteher: Die Herren Sam.  
 Gottlieb Gütler, Dber.; Wilh. Ferd. Held; Karl  
 Ludw. Krieg; Christian Gottfried Heilmann, Fabri-  
 kant. — Landdep: Dieselben.

Von 1836—1838. Vorsteher: die Herren Samuel  
 Gottlieb Gütler, Dber.; Christian Gottfried Heil-  
 mann; Ernst Wilh. Wähner, Königl. Stadtgerichts-  
 Aktuarius; Joh. Gottlieb Ehregott Kluge, Kaufmann.  
 — Landdep. Dieselben, nebst Johann Gottlieb Fischer,  
 Handfröhner aus Liebersdorf.

Von 1839—1840. Vorsteher: die Hrn. Christian  
 Gottfried Heilmann, Dber.; Ernst Wilh. Wähner;  
 Johann Gottl. Ehregott Kluge; Karl Gottlob August  
 Erdmenger, Berggeschworne. — Landdep: Ender,  
 Ludwig, Spiß, Post, Prenzel, Fischer.

Das gegenwärtige evang. Kirchenkollegium bilden  
 folgende Mitglieder:

Vorsteher: Hr. Ernst Wilhelm Wähner, Königl.

Stadtgerichts-Aktuarius, als Dbervorsteher;

Hr. Joh. Gottl. Ehregott Kluge, Kaufmann, als  
 Rendant;

— Karl Gottlob August Erdmenger, Bergge-  
 schworne;

— Samuel Gottlob Schöbel, Dekonom.

Landdeputirte: aus Fellhammer, Gottlob Wießner,  
 Erb- und Gerichtscholze;

aus Neuläßig, Karl Gottlob Ender, Partikulier;

aus Neuhohndorf, Joh. Gottfried Prenzel, Erb-  
 und Gerichtscholze;

— Altläßig, Joh. Gottfr. Kriegel, Schullehrer  
 und Gerichtschreiber;

— Rothenbach, Joh. Gottfr. Post, Ortsrichter;

— Liebersdorf, Joh. Gottl. Fischer, Handfröhner.

Das 1742 in größter Eile erbaute evangelische Bet-  
 haus wurde sehr bald so baufällig, daß man sich ge-  
 nöthigt sah, an einen massiven Bau zu denken. Die  
 evangel. Gemeinde Gottesberg hatte zwar durch mehrfache  
 Bittschreiben an die Königl. Kammer und an das Konfi-  
 storium aufs ernstlichste sich bemüht, die ihnen einst mit  
 Gewalt entzogene und nun, da keine katholischen Einwoh-  
 ner vorhanden und der kathol. Pfarrer Kneiffel entwichen  
 war, ganz öde und leer stehende kathol. Kirche wieder zu  
 erlangen; es wurde ihr aber zuletzt unter dem 25. April  
 1763 zur Resolution ertheilt: daß sie sich, da sie bereits  
 ein eigenes Gotteshaus besäße, worin sie ihren evangel.  
 Gottesdienst verrichten könnte, hierbei beruhigen sollte.  
 Es blieb nun nichts weiter übrig, als zu einem neuen,  
 festen Bau sich zu entschließen. Und dies geschah. Im  
 Jahre 1770 wurde daher die Hälfte der alten Kirche  
 niedergedrissen und von Steinen neu aufgebaut, nachdem  
 schon vorher 1764 die Sakristei, so wie sie jetzt noch steht,  
 erbaut worden war. Der begonnene Bau einer massiven  
 Kirche wurde jedoch unterbrochen und erst im Jahre 1775  
 wieder aufgenommen. Außer der Sakristei, welche stehen  
 blieb, wurde jetzt nicht nur der alte Theil der Kirche ganz  
 weggerissen, sondern auch der neue steinerne Anbau zum  
 größten Theile wieder abgetragen und nun nach einem  
 neuen Plane unsere Kirche in gegenwärtiger Gestalt er-  
 baut. Der Herr Kirchenpatron schenkte dazu das Bane-  
 holz. So stand denn am Schlusse desselben Jahres die

Kirche vollendet da und es wurde am Sonnt. nach Weihnachten den 31. Decbr. deshalb eine Dankpredigt gehalten. Allein im Innern fehlte noch die weitere Ausführung, wozu noch große Opfer nöthig waren. Jedoch die Freude über das neu erlangte Gut und der religiöse Sinn, der die ganze Kirchgemeinde belebte, machte auch das Schwerste leicht. Groß war die Zahl der Wohlthäter, die durch freiwillige Geschenke das Werk ausführen halfen. So überließ der hiesige Handelsmann, Hr. Johann Heinrich Rudolph, unentgeltlich den Platz, auf welchem die Kirche jetzt steht; und zur Vergrößerung des Bauplatzes wurde noch das Haus Nr. 55. von dem Barettmacher Christian Matthes für 142 Rthlr. gekauft. Die Barettmacher-Gesellen schenkten mit einem Kostenaufwand von 63 Rthlr., den Taufstein, welcher am 8. Mai 1781 eingeweiht und das erste Mal bei der Taufe der Johanna Eleonore Karoline Rudolph, Tochter des Mstrs. Johann Heinrich Rudolph, Barettm. und Schulaufsehers hieselbst und der Fr. Anne Rosine geb. Tyrolb, gebraucht wurde. Kanzel- und Altarbekleidung, Kelche, (zu denen der Kirchenvorsteher und Handelsmann Hr. Gottl. Benj. Franz 1779 zum Friedensfeste eine silberne Weinkanne (schenke) Leuchter und andere der Kirche nöthigen Gegenstände wurden durch Geschenke herbeigeschafft, und selbst die Orgel, welche 1333 Rthlr., die Staffirung der Orgel und des Chores, welche 262 Rthlr. und die Aenderungen des Altars, welche 99 Rthlr. kostete, wurden durch freiwillige Gaben hergestellt. Die Kosten des Baues und Umbaues unseres Gotteshauses von 1764 bis 1781 betrugen, ohne Führen und Handdienste, 9367 Rthlr. 10 sgr. 7½ pf. — Als der ganze Bau im Aeußern und Innern vollendet war, so wurde den 18. Decbr. 1781 ein feierliches Dankfest, unter Beiwohnung herrschaftl. Abgeordnete-

ten, gehalten. Leider hatte aber schon 1783 den 14. Aug. Vormittags um 11 Uhr unsere Kirche das Unglück, von einem Blitzstrahl getroffen zu werden, der zwar nicht zündete, aber doch großen Schaden am Dache und Gesperr, an der Decke und den Fenstern gegen das Orgelchor anrichtete und dessen Ausbesserungen wieder neue Kosten verursachten. \*) Im Jahre 1806 hatte man im Werke, die Kirche, welche, nach einer gründlichen Untersuchung und Erklärung sachverständiger Männer, ganz dazu geeignet ist, mit einem Ziegeldache zu versehen, wozu der Kostenanschlag auf 300 Rthlr. gestellt wurde. Die kriegerischen Unruhen und das denselben folgende Staatsunglück vereitelten jedoch das Unternehmen.

Zwar fehlte nun der neuen Kirche noch ein Thurm mit Glocken; allein man hatte schon beim Bau derselben auf die Errichtung eines solchen Rücksicht genommen und die Grundlage dazu bis unter das Dach aufgeführt. Man bediente sich daher in der Hoffnung, einst Thurm und Glocken beschaffen zu können, von den ersten Zeiten an,

\*) Hr. P. Minor erzählt: Eben dieser, oder ein anderer damit verbundener Blitz fuhr in 2 ohnweit davon gelegene Bürgerhäuser Nr. 56. u. 21. Ersteres wurde nur ein wenig beschädigt, das andere aber so zerschmettert, daß es nicht mehr zu bewohnen war. Die Ehegattin des Besizers, Namens Scheibner, wurde vom Kopfe bis auf die Füße sehr übel zugerichtet. Sie hatte eben ihr Kind von 10 Wochen auf dem Schooße gehabt, um es anzuziehen. Leute, die herbei liefen, fanden sie, sobald sie von dem Dampfe, der vom Staube und dem zerschmetterten Ofen entstanden war, sehen konnten, auf der Erde wie todt liegend, das Kind aber auf dem Plage, wo sie gesessen hatte, unverfehrt. Nach ¾ Jahren war sie zwar wieder ziemlich hergestellt, hat auch nach der Zeit noch 3 Kinder geboren, ist aber doch nie wieder ganz gesund geworden. Sie starb d. 26. Aug. 1791.



gegen eine vertragsmäßig festgestellte Abgabe, des Geläutes bei der katholischen Kirche. Um jene Hoffnung verwirklichen zu können, hatten 1773 mehrere Kirchenfreunde, besonders eine wohlthätige Gesellschaft, Geschenke zur Anschaffung einer Glocke dem Hrn. Pastor Tutorius überreicht, die noch in demselben Jahre durch freiwillige Gaben eine Höhe von 245 Fl. erlangten. Da dieser kleine Fonds noch mehr Zufluß erhielt, so wurde er dem Kirchenkollegio zur Verwaltung übergeben, und der Gedanke wurde immer deutlicher, daß man dahin trachten müsse, mit Hülfe dieser Grundlage, wozu die von der verwitweten Frau Einwohner Halbfuß 1823 legirten 522 Rthlr. 8 sgr. 10 pf. kamen, zu einem Kapital zu gelangen, welches die Kosten eines Thurmes mit einem vollständigen Geläute ziemlich decken könnte. Im Jahre 1812 bemühte man sich zwar, aus den aufgehobenen Klöstern ein Geläute, wie so manche andere evang. Kirche, zum Geschenk zu erhalten, und sowohl die höhern Behörden als auch der Hr. Fürstbischof waren dazu geneigt; es fand sich jedoch kein solches erhebliches Geläute mehr vor. Allerdings würde man nun nicht eher zur Errichtung eines Thurmes geschritten sein, als bis das Kapital die Höhe des Kostenbetrages erreicht hätte; allein die mancherlei Erschwerungen beim Mitgebrauch der Glocken an der kathol. Kirche, besonders aber die willkürliche und uns auf eine ziemlich diktatorische Art bekannt gemachte Erhöhung der desfallsigen Abgaben an die katholische Kirche, ließen den längst gehegten Wunsch, ein eigenes Geläute zu besitzen, laut werden und die Nothwendigkeit eines Thurmbaues hervortreten. Nach mehrfachen Anregungen übernahm das evangelische Kirchenkollegium den gewünschten Bau des Thurmes, womit am 22. April 1829 der Anfang gemacht wurde. Der Glocken- und Thurmbaufonds, welcher zu dieser Zeit

2401 Rthlr. betrug, wurde durch freiwillige Beiträge (von der Kirchengemeine 325 Rthlr. 15 sgr. und aus der Schützenkasse 50 Rthlr.) zu einer Summe von 2776 Rthlr. erhöht, womit der Bau begonnen und zu Stande gebracht wurde. Die Kosten desselben betragen:

für Bau- und Rüstholz . . . . .	351 Rthlr.
— Ziegeln und Sandsteinplatten . .	463 —
— das eiserne Geländer . . . . .	105 —
— Knopf und Kreuz (stark vergoldet)	174 —
— Maurer- Zimmer- und Arbeiterlohn	574 —
— Schmiede- Tischler- Schlosser- und Glaserarbeit . . . . .	388 —
— Zinkblechbedachung . . . . .	260 —
— Kalk, Sand, Diäten und Neben- Ausgaben . . . . .	300 —
	also 2615 —
— die Glocken mit allen Nebenkosten	2282 —

zusammen 4897 Rthlr.

Folglich blieb noch eine Schuld von 2121 Rthlr., welche bisher verzinst werden mußte, aber durch ein Geschenk des Herrn Kirchenpatrons von 50 Stämmen Holz und durch haushalterische Verwaltung bis zum Jahreschlusse 1840 zu einer Summe von 1772 Rthlr. vermindert worden ist. Durch einen jetzt angelegten Tilgungsfonds wird diese Schuld in einigen Jahren abgetragen sein.

Den Bau selbst leiteten, unter Mitwirkung des königl. Baumeisters Herrn Sachmann, der Maurermeister Thiemt und der Zimmermeister Blümel aus Waldenburg. Die im Ganzen wohlgerathenen Glocken, von denen die große 20 Ctr., die mittlere 10 Ctr. und die kleinere 5 Ctr. wiegt, sind von dem Glockengießer Hrn. Siefert in Hirschberg gegossen worden. Dieselben kamen den 20. Decbr. 1829

an und wurden den 21. u. 22. unter Trompeten- und Paukenschall aufgezogen. Am 1. Januar 1830 geschah die feierliche Einweihung des neuen Glockenthurms.

Die Orgel in dem ersten Bethause war sehr klein und von dem Orgelbauer Hans Liebich 1742 zum Gebrauche geliehen worden, wofür er jährl. 6 fl. Zinsen erhalten sollte. 1746 kaufte man ihm jedoch diese kleine Orgel für 110 fl. ab, und er erließ nicht nur den Zins für die bereits  $4\frac{1}{2}$  Jahre lang überlassene Benutzung, sondern verpflichtete sich auch, die Stimmung und kleinen Reparaturen unentgeltlich zu übernehmen. — Die jetzige Orgel ist 1779 von Joh. Gottlob Meinert, Orgelbauer aus Lahn, gebaut, und kostet, wie schon erwähnt, 1333 Rthlr. Ob sie gleich von Grund aus gut gearbeitet ist, so war sie doch im Laufe der Zeit in ihren einzelnen Theilen sehr schadhast geworden und hatte besonders den ursprünglichen Fehler, daß die Balge nicht den nöthigen Wind lieferten. Daher bedurfte sie einer bedeutenden Reparatur, welche auch im vorigen Jahre 1841 unternommen und ausgeführt wurde. Statt der Balge, die ohnedies fast ganz unbrauchbar geworden waren, wurde durch den Orgelbauer Hrn. Fr. Müßsig eine von ihm erfundene und schon durch Erfahrung bewährte Windmaschine angebracht, welche der Orgel nun so viel Wind liefert, daß sie an Kraft und Fülle außerordentlich gewonnen hat. 2 neue, einem solchen Werke unentbehrliche Register, die kraftvolle Trompete und der liebliche Dulcian wurden hinzugefügt, und eine ganz neue weit zweckmäßigere Disposition in dem Pfeifenwerke vorgenommen. Die ganze Reparatur kostete mit allen Nebenausgaben und dem neuen Anstriche 580 Rthlr. 23 sgr. 6 pf. — Dazu hatten beigetragen:

Die Gemeinde an freiwilligen Geschenken 180 Rthlr.  
der Herr Kirchenpatron . . . . . 50 —

die Schützenkasse. . . . . 20 Rthlr.  
das Kirchenärar . . . . . 330 Rthlr. 23 sgr. 6 pf.

Zusammen 580 Rthlr. 23 sgr. 6 pf.

Der vollzogene Orgelbau wurde am 15. Decbr. 1841 durch den Musikdirektor Hr. Wolff auf dem Dome zu Breslau revidirt und im Ganzen recht gut, zweckmäßig und dauerhaft befunden.

Die jetzige Pastorrownung war bei Errichtung unsers Kirchensystems ein noch unausgebautes Haus, das dem vorerwähnten Hr. Joh. Heinrich Rudolph gehörte. Dieser verkaufte es aber an die Kirche für 600 Mark, worauf es völlig ausgebaut und zur Pastorrownung eingerichtet wurde. Der Herr Pastor Melchior Samuel Minor, welcher vorher in einem Bürgerhause zur Miete gewohnt hatte, bezog sie 1744. Im Jahre 1824 bedurfte der Oberstock einer bedeutenden Reparatur und diese wurde auch noch in demselben Jahre mit einem Kostenaufwande von fast 400 Rthlr. vollzogen, wozu aber der Herr Kirchenpatron den sehr bedeutenden Beitrag an Holz zum Werthe von 300 Rthlr. lieferte.

Die ursprüngliche evangelische Gemeinde bildeten: die Stadt Gottesberg mit der Vorstadt Kohlhaus, Fellschammer, Altläsig und Neuläsig. Die beiden letztern Dörfer waren jedoch bis 1742 noch in die hiesige kathol. Kirche eingepfarrt gewesen. Gasseweise hielten sich vom Anfange an zu unserer Kirche: Rothenbach, der größte Theil von Liebersdorf und die meisten Einwohner von Gablau, welches aber späterhin zu Konradswaldau geschlagen worden ist. Selbst Langwaltersdorf und Konradswaldau ließen, so lange sie noch keine evangel. Kirche besaßen, hier geistliche Amtsverrichtungen vornehmen. — Gegenwärtig besteht die hiesige evangelische Kirchgemeinde

aus Gottesberg mit der Vorstadt Koblhau, Fellhammer, Neutläßig, Neuhohndorf (welches in den Jahren 1781—1783 von dem Herrn von Hohnsdorf, Grundherrn von Utläßig, als Kolonie erbaut worden ist), Utläßig, Rothenbach (dessen förmliche Einpfarrung durch gerichtliche Verhandlung im Jahre 1823 vollzogen worden ist) und dem größten Theile von Liebersdorf, nämlich die Besitzer und sämtliche Hausgenossen der 39 Häuser Nr. 5. 8. 9. 13. 14. 15. 20. 21. 22. 23. 27. 30. 32. 37. 39. 40. 41. 42. 43. 46. 48. 49. 53. 54. 55. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 66. 68. 69. 70. 71. 72., welche, laut Bestätigung der beiden Königl. Regierungen zu Breslau und Liegnitz am 24. Septbr. 1836, zur hiesigen evangelischen Kirche geschlagen worden sind. Oberhermsdorf ist zwar nach Waldenburg eingepfarrt und muß auch dort die Trauungen vollziehen lassen, hält sich aber als Gastgemeinde mit allen andern kirchlichen Einrichtungen zu unserer Kirche, wofür jedoch ein Theil der Stollgebühren nach Waldenburg abgetragen werden muß; auch die Kinder aus Oberhermsdorf besuchen unsere Schulen. — Mit Einschluß dieses letzt genannten Ortes beläuft sich die evangelische Seelenzahl der ganzen Kirchengemeinde auf 4096; nämlich

von Gottesberg und Koblhau . . .	2280
(im Jahre 1770 waren 1544 Seelen u. im Jahre 1788 von den eingepfarrten Orten 1833 Seelen.)	
— Fellhammer . . . . .	479
— Neutläßig . . . . .	91
— Neuhohndorf . . . . .	228
— Utläßig . . . . .	524
— Rothenbach . . . . .	175

von Liebersdorf . . . . .	254
— der Gastgemeinde Oberhermsdorf	145

Zusammen 4096 Seelen.

## Nachrichten von den zu unserm Kirchspiele gehörigen Schulen.

Bei der katholischen Kirche hatte wohl seit 1654 eine Kathol. Schule bestanden, ging aber 1762 wegen Mangel an Kindern gänzlich ein; den gedrückten Protestanten dagegen fehlten jedoch hier, wie anderwärts, Schulen und Lehrer. Ja selbst da, wo nach Wegnahme der evangel. Kirchen und Verjagung ihrer Geistlichen noch irgendwo ein evangel. Schullehrer sich wittern ließ, wurde er ohne weiteres vertrieben. Der letzte evangelische Schullehrer wurde 1666, bis wohin er noch geblieben war, abgeschafft. Daher beschäftigten sich und größtentheils nur ins geheim, verschiedene Männer und Frauen aus dem Handwerksstande damit, in Häusern, wo es gewünscht wurde, einen natürlich nur höchst dürftigen Unterricht im Lesen und im Christenthume zu erteilen, welcher Letztere aber nur meist im Auswendiglernen gewisser Fragen und Antworten bestand und, wegen Unfähigkeit der Lehrenden, auch nur bestehen konnte. Sollten dann die so jämmerlich vorbereiteten Kinder die Confirmation empfangen, so geschah dies in einer der oft sehr entfernt liegenden Gnaden- oder Friedenskirchen ohne allen vorhergehenden Confirmanden-Unterricht. So wurden also auch die Kinder von hieraus mit dem 14ten Jahre nach Landeshut geschickt, wo sie, nach einem flüchtigen und oberflächlichen Ueberhören, von den vielbeschäftigten Geistlichen con-

firmirt und zum Abendmahl zugelassen wurden. Welch Glück genießt dagegen die heutige Jugend durch einen gründlichen Schul- und Confirmanden-Unterricht! Möchte dies nur aber auch von allen recht erkannt und geschätzt werden!

## I. Von den Schulen zu Gottesberg.

In Gottesberg hatte zu der Zeit, als keine evangelische Schule hier existirte, eine gewisse Sgfr. Israel auf die eben beschriebene Weise einigen Unterricht gegeben. Später aber kam ein Kandidat der Theologie, Hr. Joh. Kaspar Gutstein, der nachher Schulhalter in Schwarzwaldau geworden und daselbst gestorben ist. Dieser unterrichtete, mit Erlaubniß der Landesregierung, die Kinder derjenigen Aeltern, welche darauf etwas verwenden wollten und konnten, im Christenthum, Lesen, Schreiben, Rechnen, auch im Lateinischen. Für jedes Kind aber, welchem er Unterricht ertheilte, mußte er dem katholischen Schullehrer 6 pf., auch noch mehr, abgeben. Als er sich auf einige Zeit nach Lannhausen begeben hatte, trat ein gewisser Kandidat Kummelt für ihn ein. Bald jedoch kehrte Hr. Gutstein wieder hierher zurück, wurde aber, als die freie Religionsübung den Evangelischen gestattet wurde und 1743 ein Nachmittagsprediger und Rektor für

die 1ste Schulklasse angestellt werden sollte, eben so wenig gewählt, wie der vorhergenannte Hr. Bayer, welcher bisher die Nachmittagspredigten gehalten und die Knabenklasse unterrichtet hatte, sondern die Wahl traf, wie schon oben angeführt worden ist, den Hrn. Stief, auf welchen dann nach einander Hr. Feist, Hr. Schwedler, Hr. Bruchmann und Hr. Werner folgten. Zur Verbesserung des Rektorats hat die Königl. Regierung zu

Breslau seit 1822 jedes Jahr 100 Rthlr. geschenkt, die alljährlich bis 1832 an den Hrn. Rektor ausgezahlt wurden. Auf dringendes Bitten wurde 1832 diese Zahlung noch auf 10 Jahre bewilligt, aber unter der Bedingung, damit ein Kapital von 1000 Rthlr. zu gründen, von welchem der jedesmalige Rektor die Zinsen zu beziehen habe.

Für die 2te Schulklasse wurde

a. Hr. Christian Ahe am 11. Jan. 1742 zum Lehrer und zugleich zum Kantor und Organisten bei der Kirche berufen. Derselbe war zu Langenwaldau bei Liegnitz 1707 den 10. Decbr. geboren. Nachdem er sich die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten durch eigenen Privatfleiß erworben hatte, kam er als Hauslehrer nach Rotherbach zu dem Gerichtscholzen Samuel Gottlieb Scholz. Nachher wohnte er hier in Gottesberg und unterrichtete Kinder, kaufte hierauf das Haus Nr. 78. und trieb neben dem Privatunterrichte die sogenannte Bergbäckerei. Als er jedoch zum Kantor und öffentlichen Lehrer bestellt worden war, gab er sein bisheriges Geschäft auf, verkaufte sein Haus und wohnte eine Zeitlang zur Miethe, bis er 1753 das neue Schulhaus, wozu das damals Bogtsche Haus Nr. 58. für 169 Rthlr. erkaufte, dann niedrigerissen und von Grund aus neu gebaut worden war, bezog. Im Jahre 1779 wurde ihm sein dritter Sohn Hr. Karl Gottlob Ahe als Gehülfe an die Seite gesetzt. Er resignirte jedoch 1783 und starb den 17. April 1786. Schon im Jahre 1784 den 29. Jan. war bereits in seine Stelle eingetreten

b. sein eben genannter Sohn Hr. Karl Gottlob Ahe als Kantor und zweiter Schulkollege, welcher hieselbst 1751 den 29. Novbr. das Licht der Welt erblickt hatte. Gut vorgebildet von seinem Vater, verließ derselbe



im 23. Lebensjahre das älterliche Haus, um seine gesammelten Kenntnisse der Reichsgräfl. Familie von Burg. haus zu Laasen zu widmen. Dort gelang es ihm nicht nur, volle Liebe und Achtung während der 5 Jahre, die er daselbst zubrachte, sondern auch für seinen spätern Beruf die nöthige Welt- und Menschenkenntniß zu erwerben. Als er 1779 seinem Vater adjungirt worden war, unterstützte er denselben mit treuer Kindesliebe und wirkte dann später als wirklich angestellter Lehrer und Kantor zum Segen der Jugend und zur Freude und Erbauung der Gemeinde eine lange Reihe von Jahren hindurch, bis er endlich, von Alterschwäche gedrückt, die Nothwendigkeit erkannte, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen. Das geschah denn gegen das Ende des Jahres 1823. Die Gemeinde erkannte durch eine angemessene Pension von 200 Rthlr. seine frühern Verdienste an und erleichterte ihm dadurch seine letzten Lebensjahre. Er genoß dieselbe nur 2 Jahre lang, da er den 14. Mai 1826 in dem Alter von 74 Jahren verschied. Ihm folgte nun

c. Hr. Johann Gottfried Mehnert als jetziger Kantor und zweiter Schulkollege. Derselbe ist den 29. April 1799 zu Probsthain bei Goldberg geboren, woselbst sein Vater Freihäusler war. Den ersten Unterricht erhielt er von dem dasigen Hülflehrer Ebert, nachherigen Kantor in Prausnitz bei Goldberg, welcher in ihm die Lust zum Lernen und die Neigung zur Wahl seines künftigen Berufes weckte. Von seinem 14. Jahre an nahm ihn der damalige Kantor Hr. Alt zu Probsthain als Präparand in sein Haus und sorgte nicht nur für ihn mit wahrhaft väterlicher Liebe, sondern bereitete ihn auch zum praktischen Schulunterrichte vor. In seinem 18. Jahre, im April 1817, ging er ins Seminar nach Bunzlau, aber mit banger Sorge für sein dortiges Auskom-

men. Doch einige Ersparnisse und die Unterstützung edler Menschenfreunde, namentlich des jetzt verstorbenen Hrn. Pastor Lange zu Probsthain, so wie die bald erlangte Zuneigung seiner Lehrer und vorzüglich des Hrn. Direktor Hoffmann verschafften ihm bald große Erleichterung. Durch Vermittelung des Herrn Staatsrathes Schulz, dem er persönlich bekannt zu werden das Glück hatte, und des Hrn. Dir. Hoffmann wurde ihm die große Vergünstigung zu Theil, sich nach vollendetem 2jährigen Seminarkursus, durch Unterstützung des hohen Ministerii, in der Harmonie und dem Orgelspiel bei dem jetzt verstorbenen Hrn. Kantor Klein zu Schmiedeberg noch mehr ausbilden zu dürfen. Nachdem er zuvor ein halbes Jahr, von Ostern bis Michaelis, 1819 den Schullehrerposten in Tammendorf bei Hainau interimistisch verwaltet und zugleich als Adjunctus chori bei den beiden Kirchen Kraibau und Altenlohm fungirt hatte, begab er sich im Herbst 1819 nach Schmiedeberg, wo er, nach seiner eigenen Aussage, von seinem Lehrer, dem Hrn. Kantor Klein, erst recht die wahre Behandlung des Choral's erlernte und in die tiefere Kenntniß der Harmonie eingeweiht wurde. Nach einem 4 $\frac{1}{2}$  jährigen Aufenthalte daselbst, während dessen er auch durch Unterricht der Schüler seines Lehrers, so wie mehrerer Privatschüler, für das Schulfach sich weiter fortgebildet und vielfache Liebe erfahren hatte, meldete er sich zu dem hieselbst erledigten Kantorate, hielt am 2. Advent 1823 eine Kirchen- und Schulprobe und wurde am 15. Januar 1824 von dem Hrn. Patron zu dem in Rede stehenden Posten vocirt. Am 11. Februar hielt er hier seinen Anzug und Montags darauf wurde er in sein Amt eingewiesen.

Eine 3te Schulklasse wurde wegen Zunahme der Kinderzahl bald nothwendig, und darum entschloß man



sich im Jahre 1765, noch einen 3ten Lehrer anzustellen und die Wahl traf den

a. Hr. Gottlob Meese, damaligen herrschafft. Amtmann zu Altstädt, welcher zu Zentschel im Liegnitzschen den 8. März 1728 geboren, 1765 den 5. Febr. als 3ter Schulkollege und Organist bei der hiesigen Kirche berufen und 1772 den 7. Febr. königl. bestätigt wurde. Er starb den 27. Juli 1792, und seine Stelle nahm bald darauf ein der jetzt noch lebende

b. Hr. Samuel Gottlieb Grundmann. Er ward 1764 den 16. Juni in Schwarzwaldau geboren, wo er bei dem damals sehr geachteten Lehrer Hrn. Krusche und alsdann vom 12. Jahre an von dem Hrn. Kantor Anders in Giesmannsdorf unterrichtet wurde. Darauf besuchte er einige Jahre die Schule in Landeshut. Vom 18. Oktbr. 1784 bis dahin 1786 war er Adjuvant in Gottesberg und nachher in Giesmannsdorf. Nach geschehener Prüfung in Breslau wurde er 1790 als Schullehrer und Gerichtsschreiber nach Schalkau bei Breslau vocirt, wo er 2 Jahre im Amte geblieben ist. Im September des Jahres 1792 wurde er von dem hiesigen Kirchenkollegio zur Annahme des hiesigen Organisten- und 3ten Schulkollegenpostens aufgefordert. Auf seine Ambirung um diesen Posten bei dem Hrn. Patron wurde ihm noch in demselben Jahre die Vocation erteilt und er im October d. J. durch den Hrn. Pastor Minor mit den Worten: „weide meine Lämmer“ in sein Amt eingeführt, in welchem er auch heute noch mit Rüstigkeit wirkt. Ein Tag der rührendsten Freude für ihn war der 19. Oktbr. 1834, an welchem er (was den 18. Oktbr. der Umstände wegen nicht geschehen konnte) sein 50jähriges Amtsjubiläum beging. Nach dem Wunsche und auf Veranlassung sämtlicher Behörden und Einwohner der Stadt wurde

dieser für ihn so wichtige Tag kirchlich gefeiert, er von mir am Altare feierlich eingesegnet und ihm zu Ehren am Abende dieses Tages ein Festmahl gegeben. Manchfache werthvolle und herzliche Geschenke empfing er von der Hochreichsgräfl. Grundherrschaft, dem hiesigen Wohlöbl. Magistrate und den Stadtverordneten, seinen Kollegen, der Schulkjugend und einzelnen Individuen, — was ihn alles zu Thränen herzlichster Freude und innigen Dankes bewegte. Während seiner langen Amtsführung hat er unter 6 Superintendenten gestanden.

Ueber die hiesige Rektor- und Organistenwohnung berichtet der Herr P. Minor folgendes: für den Hrn. Rektor Stief wurde noch im Jahre 1743 das Gutsteinsche Haus neben der Pastorenwohnung gekauft. Er wohnte auch darin, so wie anfänglich sein Nachfolger, der Hr. Rektor Feist. Im Jahre 1765 bezog es aber, nachdem dieser in einem andern Bürgerhause sich eingemietht hatte, der Hr. Organist Meese. Zur Rektorenwohnung wurde 1776 ein nahe bei der Kirche gelegenes Haus Nr. 43 gekauft. Anfänglich arbeiteten die Tischler, die mit Ausbauung der Kirche beschäftigt waren, darin. Nachher sollte es, dem ersten Plane nach, weggerissen und eine neue Wohnung für den Nachmittagsprediger und Rektor gebaut werden; allein dieser Bau wurde durch den dazwischen kommenden Krieg verhindert. Es wurde daher dieses Haus nur etwas ausgebessert und der Hr. Rektor Feist bezog es im Frühlinge des Jahres 1778. Nach der Zeit wurde es immer baufälliger. Es wurde endlich beschlossen, dieses Haus niederzureißen, die daneben befindliche Brandstelle Nr. 59 dazu zu nehmen und eine doppelte Wohnung für den Rektor und Organisten, doch mit 2 Eingängen, zu bauen. Und so geschah es auch. Der Bau wurde im August des Jahres 1787 angefangen und

1788 beendet. Der Hr. Rektor Feist und der Hr. Organist Meese bezogen dieses Schulgebäude unter Gesang, Gebet und Einweihungsreden den 31. Oktober 1788. Die Kosten dieses Baues, welche ebenfalls die Gemeinde aus eigenen Mitteln herbeischaffte, betrugen, ohne Führen und Handdienste, 1988 Rthlr. 28 sgr. 2 pf. Die bisherige Organistenwohnung wurde an den Hrn. Schichtmeister Scholz verkauft.

Mögen denn nun in diesen Pflanzstätten der Jugendbildung recht viele brauchbare Erdenbürger gebildet werden, mögen alle die, welche darin ihren Unterricht empfangen, als gute Christen und würdige Glieder des Gottesreichs aus denselben hervorgehen! Der Herr segne die Bemühungen der Lehrer und erhalte diese segensreichen Anstalten uns und unsern spätesten Nachkommen!

In die 1ste dieser 3 Stadtschulklassen, welche zugleich von den Kindern der hiesigen katholischen Einwohner und von denen aus Oberhermsdorf besucht werden, gehen nur die Knaben, die aus der 2ten Klasse dahin versetzt werden. In der 2ten Klasse befinden sich die aus der 3ten Klasse eintretenden Mädchen bis zur Konfirmation, die Knaben aber, welche aus der 3ten Klasse kommen, bleiben nur 1 bis 2 Jahre und gehen dann in die 1ste Klasse über. In der 3ten Klasse werden die Kleinen (Knaben und Mädchen), sobald sie schulfähig geworden sind, aufgenommen und in den Elementen unterrichtet. Täglich wird in der 2ten und 3ten Klasse Vormittags 3 Stunden für die erste Abtheilung und Nachmittags für die 2te Abtheilung 2 Stunden Unterricht erteilt; die Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends sind frei. In der ersten Klasse jedoch wird im Sommer Vormittags in 3 und Nachmittags in 2, den Winter hindurch aber nur Vormittags in 4 Stunden, sämtlichen Kna-

ben zusammen Unterricht gegeben. Die Gegenstände, welche in allen diesen Klassen, je nach dem Alter und den Fähigkeiten der Kinder, gelehrt werden, sind: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Gesang; in der 1sten Klasse aber auch Welt- und Vaterlandsgeschichte, Elementargeometrie und etwas Zeichnen. — Zur Zeit der 50jährigen Kirchen-Jubelfeier waren hier 250 Schulkinder. Gegenwärtig besuchen die 1ste Kl. 77; die 2te 134; die 3te 164 — zusammen 375 Kinder, unter denen 31 aus Oberhermsdorf und 19 kathol. sich befinden.

## II. Von der Schule in der Vorstadt Kohlhou.

In Kohlhou wurde ebenfalls vor der Errichtung unsers Kirchensystems die Jugend hin und her in Häusern von verschiedenen Personen unterrichtet, namentlich von einem gewissen Gottfried Hoffmann, Weber in Gottesberg. Diesem wurde denn auch, nach erlangter Religionsfreiheit, das Schulehalten förmlich übertragen. Ihm folgte Christian Friedr. Griefe, Barettm. hieselbst. Dann übernahm den Schulunterricht in Kohlhou Christian Hoffmann am 28. März 1753, und nach ihm im Jahre 1755 den 9. Juli David Friedrich Postler, Weber hieselbst, der späterhin auch Oberglockner bei der Kirche wurde. Als dieser das Amt niederlegte, wurde von 1761 an Joh. Friedr. Becker Lehrer daselbst und zugleich Gehülfe des Kantors. Im Jahre 1764 wurde jedoch Becker nach Abelsbach versetzt und obengedachter Postler wieder hier angestellt. Da dieser aber wegen zunehmender Jahre die Schule nicht wohl verwalten konnte, so wurde sie seit 1781 dem Weber und

damaligen Glöckner, Joh. Gottlieb Weikert einstweilen übertragen. Posiler dankte 1782 völlig ab und Weikert wurde den 26. Novbr. als ordentlicher Schullehrer vocirt und angestellt, wobei ihm jedoch der Oberglöcknerposten verblieb. Als er nun den 31 Jan. 1796 mit Tode abging, wurde diese Schule als eine Filialschule zu dem Kantorate in Gottesberg auf Lebenszeit des damaligen Kantors Hrn. Karl Gottlob Ahe, geschlagen, der sie von da an durch einen Adjunkten zu besorgen hatte. Das Decret darüber von Fürstenstein ist datirt vom 9. März 1796.

1) Der erste Adjutant der Art war Hr. Gottlob Bartsch aus Hertwigswaldau bei Jauer, welcher im April 1796 sein Amt antrat, aber schon 1800 als Schullehrer nach Zellhammer berufen wurde. Nun folgten nacheinander:

2) Hr. Joh. Gottfr. Schöbel, gebürtig von Rudolphswaldau. Er trat hier an im Juli 1800; am 29. Juni 1801 ging er jedoch schon wieder als Schullehrer nach Grünau bei Schweidnitz ab.

3) Hr. Samuel Gottfr. Wölle aus Zobel bei Biegnitz, welcher am 29. Juni 1801 sein Amt antrat, aber im December 1802 als Schullehrer nach Wüstegiersdorf ging.

4) Hr. Joh. Gottlieb Herberger wurde vocirt den 25. Jan. 1803 und als Schullehrer nach Fröhlichsdorf im Septbr. 1808 entlassen.

5) Hr. Joh. Melchior Schöbel aus Rudolphswaldau wurde im September 1808 angestellt und 1811 entlassen.

6) Hr. Erner wurde 1811 angestellt und 1814 als Schullehrer nach Konradswaldau entlassen.

7) Hr. Joh. Gottfr. Unverricht, 1814 angestellt und 1816 als Schullehrer nach Toschendorf entlassen.

8) Hr. Benj. Gottlieb Gitschmann, 1817 angestellt und 1818 als Schullehrer nach Fröhlichsdorf entlassen.

9) Hr. Friedrich Eduard Baude, 1818 angestellt und 1822 als Kantor nach Nimptsch entlassen.

10) Hr. Christian Benj. Schröter, der erste Adjutant, welcher nach dem Ableben des Hrn. Kantor Ahe dem Hrn. Organisten Grundmann auf dessen Lebenszeit zugewiesen wurde, war 1822 angestellt und 1830 als Schullehrer nach Fröhlichsdorf entlassen worden.

11) Hr. Karl Gustav Mettner, Sohn des Hrn. Kantor Mettner in Waldenburg, 1830 angestellt und 1836 als Schullehrer nach Fürstenstein und Liebichau entlassen.

12) Hr. Joh. Gottfr. Schön, aus Konradswaldau bei Brieg, wurde 1836 angestellt und seiner Kränklichkeit wegen 1840 von seinem Amte entbunden. Er starb hieselbst noch in demselben Jahre.

13) Hr. Otto Köhler, Sohn des Hrn. Kantor Köhler zu Guhrau, ist den 11. Mai 1840 in sein Amt eingeführt worden und verwaltet dasselbe noch jetzt.

Die Schule wird zu Kohlhan in einem Privathause (jetzt in dem Rudolphschen Hause Nr. 218) jeden Nachmittag und zwar im Sommer 4½ Stunde und im Winter 3 Stunden lang gehalten. Dieselben Gegenstände werden hier betrieben, wie in den Stadtschulen. Die Zahl der Schulkinder beläuft sich im Durchschnitt auf 50.

Das Patronat der hiesigen Schulen und Kirchen ist von jeher bei der Grundherrschaft v. Fürstenstein, wozu Gottesberg mit seinem Grund und Boden immer gehört hat, gewesen. Eine geschichtliche Uebersicht derselben wird hof-

fentlich erwünscht sein. \*) — Der Gründer von Fürstenstein ist unbekannt; aber unter den frühern Besitzern werden uns genannt: Tanko Chottenitz ums Jahr 1419; dann Karl Kroischwitz, Burggraf v. Fürstenstein und Herrmann v. Czettitz der 1430 einen Waffenstillstand mit den grausamen Hussiten vermittelte. Als nach des Kaisers Matthias Tode 1490 Wladislaus von Böhmen Herr von Schlessien geworden war, wurden die Gebirgsvesten, welche bisher nur Raubschlösser gewesen waren, (also auch Fürstenstein) erobert und zum Theil zerstört. Der letzte Schloßherr von Fürstenstein, Hans Schellendorf, ein arger Wegelagerer, wurde vertrieben, und Fürstenstein 1497 von Wladislaus an seinen Kanzler in Böhmen, Johann v. Schellenberg, aber nur als Pfandbesitz, für den Pfandschilling von 10,000 Schock Prager Groschen, übergeben. Er und seine Nachkommen entsagten dem Rauben und Plündern. Im Jahre 1509 erwarb

Konrad I. von Hohberg, aus einer Luxemburgschen Familie abstammend und schon im Besitz von Rohnstock und andern Gütern, den Pfandbesitz von Fürstenstein und erhielt bald die Auszeichnung, Landeshauptmann zu werden. Mit Strenge verfuhr er gegen die Raubritter des Landes, aber gegen die Kirche und ihre Diener war er sehr wohlthätig und freundlich gesinnt. Geliebt von seinen Dienern und Unterthanen starb er 1520 den 31. Juli, 70 Jahre alt. Sein jüngster Sohn, Hans, erhielt Fürstenstein, der älteste, Georg, Rohnstock, und der dritte

Christoph I. sehr bald das Erbe des kinderlos verstorbenen Hans. Christoph, ebenfalls ein Freund der

\*) Zeugniß dafür findet man in den Denkwürdigkeiten von Fürstenstein (im dortigen Archiv), in Hofrath „Dr. Zemplins Fürstenstein in der Vergangenheit und Gegenwart,“ und in einigen Urkunden.

Religion, führte 1524 die Reformation auf seinen Gütern ein. Er brachte das Burglehn Kynsberg an sich und ließ mit kaiserl. Genehmigung 1535 Bergleute aus Meissen holen, um in Tannhausen und Giersdorf auf Kupfer zu bauen, woselbst auch evangel. Kapellen erbaut wurden. Er starb zu Schweidnitz am Schläge zu Ende des Jahres 1535. Der Wittwe

Euphémie Lehen, mit 6 unmündigen Kindern, wollte nun der Kaiser Fürstenstein abnehmen und einem böhmischen Vasallen übergeben, aber durch 9jährige Bitten und Vorstellungen bewog sie doch denselben, sie in dem Pfandbesitze von Fürstenstein zu lassen. Ihr jüngster Sohn

Konrad II. übernahm 1550 das väterliche Erbe und wurde Landeshauptmann. Nach seinem Tode 1564 hinterließ er ebenfalls eine Wittwe,

Katharina von Kalkreuth, welche aber, da ihre Kinder noch unmündig waren, denen sie das Erbe gern erhalten hätte, unter bangen Sorgen und Mühen 1577 starb, ohne über das Schicksal ihrer Kinder beruhigt zu sein. Ihrem ältesten Sohne

Konrad III. gelang es jedoch, nach tausendfachen Bemühungen, das Herz des Kaisers so für sich zu gewinnen, daß ihm derselbe gegen die Erhöhung des Pfandschillings auf 32,440 Rthlr. das bisherige Besitztum pfandweise überließ; ja, er erreichte endlich sogar 1603 für eine Nachzahlung von 72,000 Rthlr. den unabhängigen Besitz des so lange unsicher gewesenem Erbes seiner Väter, als eine Gnade des Kaisers. Obgleich kränzlich, that er doch für die zweckmäßige Verwaltung seiner Güter, so wie für die Vermehrung derselben, außerordentlich viel. Auf den in Gottesberg immer mehr aufblühenden Bergbau, wo ein Bergmann, Johann Knappe, die



Ansäßigmachung mehrerer fremden Zuzüger beförderte und so das Städtchen erweiterte, verwendete er alle Sorgfalt und bewirkte es beim Kaiser, daß auch Dieser Gottesberg 1606 für eine freie Bergstadt erklärte. Als er 1613 starb, so übernahm sein ältester Sohn

Christoph II. die Herrschaft Fürstenstein und später von seinem kinderlos verstorbenen Bruder, Dittrich, die Herrschaft Friedland. Nach seinem Tode gelangte, laut testamentarischer Bestimmung, der jüngste Sohn Heinrichs von Hohberg zu Dels bei Freiburg, also seines Vaters Bruder-Sohn unter dem Namen

Hans Heinrich I. 1625 zum Besitze Fürstensteins. Er gewann das Vertrauen des Kaisers und wurde daher 1635 kaiserl. Rath. Bei allen Deputationen aus Schlesien war er leitendes Mitglied und gnädiger Aufnahme stets gewiß. Kaiser Ferdinand III. ernannte ihn 1650 zum Reichsfreiherrn und Kaiser Leopold 1666 zum Reichsgrafen. Im 30jährigen Kriege litt Fürstenstein außerordentlich und war, weil es als kaiserliche Landesveste betrachtet wurde, 2 Jahre lang von den Schweden besetzt, vor denen Hans Heinrich, obgleich er als guter evangel. Christ bekannt war, aber doch ein treuer Unterthan seines Kaisers blieb, sich flüchten und 9 Wochen lang in Gersdorf verborgen halten mußte. Zu seinem Schmerze mußte er es mit ansehen, wie 1654 auf allen seinen Gütern die evangelischen Kirchen und deren Gut für den katholischen Kultus in Beschlag genommen wurden. Er starb 1671 den 9. August, verehrt von seinen Glaubensgenossen, deren verlorene Rechte wieder zu gewinnen, er sich redlich, wenn auch vergebens, bemüht hatte. Seinem Sohne

Hans Heinrich II. wurde nun Fürstenstein zu Theil. Auch er vergrößerte durch Ankauf mehrerer Gü-

ter seinen Besitz und war ein besonders zärtlicher Vater seiner Kinder, denen er den 16. März 1698 durch den Tod zu früh entrißen wurde. Unter der Vormundschaft der Wittwe

Mariane Juliane von Borschütz wurde die Verwaltung musterhaft geführt. Der jüngste Sohn

Konrad Ernst Max trat 1705 in den Besitz Fürstensteins, der damals Fürstenstein, Freiburg, Friedland, Birlau, Gottesberg (die Oberseite) Salzbrunn und Liebichau umfaßte, und wurde Geheimerath Kaiser Karls VI. 1710 kaufte er von dem Ritter Karl Ferdinand v. Sehr auf Domanze, Laßig etc. die Niederseite von Gottesberg für 5000 Rthlr. schlesischer Währung und vereinigte sie mit der von jeher zur Herrschaft Fürstenstein gehörigen Oberseite der Stadt und verlieh ihr mit derselben gleiche Rechte. Im Jahre 1738 kaufte er auch noch die Herrschaft Waldenburg. Die alte Weste Fürstenstein schuf er, während sein Bruder, Hans Heinrich, in Rohnstock das schöne Schloß erbaute, ganz um und gab ihr seine jetzige ausgezeichnete Gestalt. Er genoß die Freude der erlangten Religionsfreiheit und der Erlaubniß, eine Schloßkapelle sich errichten zu dürfen. Schon 1718 hatten die beiden Brüder festgesetzt, sich mit allen ihren Nachkommen in Zukunft nicht mehr Hohberg, sondern Hochberg, wie sie in ihrem Reichsgrafendiplom aus Versehen genannt worden waren, zu schreiben; was nun auch fortwährend geschieht. Konrad Max starb den 26. Januar 1742. Sein Sohn

Heinrich Ludwig Karl, ausgezeichnet durch Lebenswürdigkeit und Freundlichkeit, lebte leider nur bis zum 29. Juli des Jahres 1755. Nun fiel Fürstenstein nach einem Familienabkommen, an seinen Schwiegervater

Hans Heinrich IV. von Hochberg auf Rohn-



stock, der aber schon 1758 den 7. April das Zeitliche verließ. Sein ältester Sohn

Hans Heinrich V. folgte ihm in dem Besitze Fürstensteins, während der jüngere, Johann Gottlob Ludwig Rohnstock erhielt. Hans Heinrich erklärte 1769 sämtliche Fürstensteiner Güter zu einem Fideicommiss. Den schon längst auf seinen Gütern in Gang gekommenen Kohlenbau beförderte er aufs eifrigste. Er starb 1776 den 22. Mai. Sein einziger Sohn

Hans Heinrich VI. (geb. den 22. April 1768) trat nun, nachdem die angeordnete Vormundschaft beendet war, 1789 die Regierung der ganzen Grafschaft an. Den 20. Mai 1791 vermählte er sich mit Anna Emilie Fürstin von Anhalt-Cöthen-Pless. Ihm verdankt Fürstenstein seine großen Verschönerungen und die innere Ausschmückung des Schlosses mit vielen Werken der Kunst. Gegen Kirchen und Schulen hat sich derselbe immer sehr wohlthätig bewiesen und Dank und Liebe bei Tausenden sich erworben. Unserm vorigen hochsel. Königspaare gab derselbe am 20. August 1800, bei dessen Anwesenheit in Fürstenstein, ein herrliches Fest im Geschmack des alten Ritterthums. Bei einem Besuche, den er 1833 seiner ältesten Tochter Louise vermählten Freiin v. Kleist auf Büken in der Niederlausitz abstattete, starb er daselbst plötzlich am 7. Mai dess. J. Seine Leiche wurde später von dort abgeholt und am 9. März 1840 in der Freiburger Familiengruft feierlich beigesetzt. Der einzige Sohn desselben,

Hans Heinrich X., unser gegenwärtiger Herr Kirchen- und Schulenpatron, trat sofort nach dem Tode des Vaters in den Besitz der Fürstensteiner Güter und vermählte sich den 6. Juni 1833 mit Freiin Ida Ottilie Philippine von Stechow auf Rohen. Voll der edelsten Gesinnung wirkt er wohlthätig und segensreich nicht nur

in seiner nächsten Umgebung, sondern auch in weiterm Kreise. Möge die Vorsehung ihn uns recht lange erhalten!

Schulvorstände, welche nach höherer Verfügung seit 1763 angestellt werden mußten, waren zuerst die Hrn:

Joh. Gottlieb Güttler, Handelsmann; Gottfried Kinner, Barcttm.; Johann George Wagner, bürgerl. Wirthschafter; Johann Benj. Güttler, Schwarz- und Schönfärber. — Bei der 50jähr. Kirchenjubelfeier waren die Herren: Joh. Gottlieb Rauer, Barcttm.; Christian Gottfr. Förster, Handelsmann und Weber; Heinrich Rudolph, Barcttm.; Christian Gottlieb Ludwig, Handelsmann. — Die jetzigen sind die Herren: Friedr. Wilh. Albert Horn, Bürgermeister; Karl Gottlieb Aug. Eduard Erdmenger, Berggeschworne; Christian Gottfried Heilmann, Strumpffabrikant; Friedr. Wilhelm Elsner, Kürschnermeister; Joh. Christ. Gottlieb Süßmann, Strumpffabrikant; Joh. Friedr. Liebich, Tischlermstr.; aus Oberhermsdorf: Joh. Gottfr. Seeliger, Richter und Maurermeister; Johann Gottfried Müller, Müller mstr. — In Koblhau 1763: Joh. Gottl. Schreiber; bei der 50jähr. Jubelfeier: George Friedr. Berger, Wirthschafter; jetzt: Johann Gottlieb John, Müllermeister.

### III. Von den vereinigten Schulen der 3 Gemeinen Fellhammer, Neulässig und Neuhoendorf.

In Fellhammer, dem jetzigen Schulleute, wurde vor der Religionsfreiheit ebenfalls, wie in andern Gemeinen, von Privatpersonen in verschiedenen Häusern

nothdürftiger Jugendunterricht erteilt, namentlich von einem gewissen David Heilmann. Seit jener Zeit aber wurde Christian Gottlieb Frieße, Barettmacher aus Gottesberg, daselbst als Lehrer angestellt. Auf ihn folgte 1742 den 26. Juni George Friedr. Maier aus Fellhammer. Dieser nahm 1745 seinen Abschied. Es wurde daher nochmals 1746 der abgegangene *ic.* Frieße angestellt, welcher noch 2 Jahre lang Schulhalter war. 1748 wurde Joh. George Koppe (nachmals Kämmerer in Gottesberg) Lehrer dieser Schule. Als dieser aber 1749 auf sein Gesuch entlassen worden war, so wurde *ic.* Maier wieder angestellt, der aber zu Ende des Jahres 1751 das Amt wieder aufgab. Nun wurde der Weber Joh. Gottfr. Laupis aus Fellhammer den 21. März 1752 zum Schulhalter daselbst berufen. Im Jahre 1800 den 4. März starb derselbe, nachdem er 48 Jahre dieser Schule vorgestanden hatte. An seine Stelle wurde der bisherige Adjuvant des Kantors zu Gottesberg, nämlich:

Hr. Gottlob Bartsch berufen, der noch jetzt an dieser Schule wirkt. Er ward zu Oberhertwigswaldau bei Jauer am 8. Novbr. 1777 geboren. Sein Vater, Joh. Gottlieb Bartsch, Freihäusler und Gerichtsgeschwornener daselbst, war ein christlich gesinnter Mann und wirkte auf seinen Sohn schon in dessen frühester Jugend wohlthätig ein. Daher faßte dieser, von seinem würdigen Lehrer, dem dortigen Organisten Hrn. Joh. Gottlieb Kühn, geistig geweckt und vorgebildet, den Entschluß, sich dem Lehrfache zu widmen. Drückende Familienverhältnisse hätten seine Hoffnung auf Ausführung seines Entschlusses beinahe niedergedrückt, allein die Vorsehung führte ihm in dem dortigen Geistlichen, Hrn. Pastor Woltersdorf, einen freundlichen Gönner und Wohlthäter zu, der ihn mit Hülfe des genannten Hrn. Organisten Kühn und dessen

Nachfolgers Hrn. Organisten Leuschner zu einem Schulamte ertüchtigte. Im Monat April 1796 erhielt er den Ruf als Adjuvant für den Kantor zu Gottesberg und als Lehrer für die Schule zu Kohlhau, wo er am 18. April von dem Hrn. Pastor Minor eingeführt wurde und unter der väterlichen Leitung desselben für einen größern Wirkungskreis sich ausbildete. Vom Anfange des Januars 1798 bis Ende August d. J. besuchte er das Seminar zu Breslau und trat dann im Septbr. wieder in die Schule zu Kohlhau ein. Nach dem Absterben des Schullehrers Laupis zu Fellhammer wurde er für die 3 vereinigten Gemeinden: Fellhammer, Neuläsig und Neuhohndorf, den 23. Mai 1800 als Lehrer berufen und den 28. Juli in sein Amt eingeführt.

Der Lehrer wohnt in dem Schulhause zu Fellhammer, und die Kinder aus Neuläsig und Neuhohndorf nehmen im Sommer an dem Schulunterrichte daselbst Theil, der Vormittags in 4 und Nachmittags in 2—3 Stunden über dieselben Gegenstände, welche in den beiden letzten Stadtklassen betrieben werden, erteilt wird; in der strengsten Winterzeit aber wird für diese auswärtigen Kinder in einem Privathause zu Neuhohndorf von demselben Lehrer Nachmittags 3 Stunden Schule gehalten. Die Zahl der Schulkinder war vor 50 Jahren 100; gegenwärtig aber beträgt sie aus Fellhammer 89, aus Neuläsig 5 und aus Neuhohndorf 43 — zusammen 137, worunter 8 katholische sind. — Für den Mitgebrauch der Schule zu Fellhammer im Sommer zahlen Neuläsig und Neuhohndorf Mithethe.

Ein Schulhaus gab es früher in Fellhammer nicht, sondern die Lehrer hatten ihre eigenen Wohnungen und hielten in bequemen Privathäusern Schule. Erst 1774, als der damalige Scholze, Johann George Wagner, ei-

nen passenden Platz von 39 Ellen Länge und 30 Ellen Breite zu einem Schulhause geschenkt hatte, begann man den Bau eines solchen, welcher 1775 vollendet wurde. Am 20. Juni d. J. wurde das neue Schulhaus eingeweiht. Im Laufe der Zeit war dieses Haus baufällig und die Schulstube zu klein geworden, daher wurde dasselbe, nach einem von der Königl. Regierung genehmigten Plane 1832 völlig und zweckmäßiger umgebaut und den 15. November in Gegenwart des Hrn. Patrons, Reichsgrafen v. Hochberg, und des Hrn. Landraths, Grafen von Reichenbach, unter Gesang und Rede von mir eingeweiht. Die Grundherrschaft auf Fürstenstein hatte dazu das Holz im Werthe von 254 Rthlr. geschenkt, und die Gemeinde von Fellhammer, außer den Hand- und Fuhrdiensten, eine Summe von 456 Rthlr. beigetragen. — Der Herr wolle dieses Haus in seinen gnädigen Schutz nehmen, damit noch Jahrhunderte lang in demselben recht viel des edelsten Samens in die Herzen der Kinder gestreut werden könne, der seine Früchte trage für Zeit und Ewigkeit!

Patron der Schule in Fellhammer ist, wie in Gottesberg, der Herr Reichsgraf von Hochberg und freie Standesherr auf Fürstenstein.

Patron für Neuläßig war vor 1742 der Besitzer von Adelsbach, Liebersdorf, Neuläßig und Neuhaus, Hr. Hans George von Ezztritz auf Adelsbach. Zur Zeit der erhaltenen Religionsfreiheit 1742 gehörten diese Güter

Dem Hrn. Hans Gottlieb von Kluge. Von dessen Erben kaufte sie

Hr. Karl Ferdinand Sigismund Freiherr von Schrr-Tosß auf Altläßig. Und seit der Zeit haben sie mit Altläßig viele Jahre hindurch einerlei Besitzer gehabt.

Als jedoch 1807 die Frau von Platen auf Altläßig starb, so kaufte der

Hr. Baron von Richthofen auf Adelsbach das Gut Neuläßig, welches mit seinem Tode dessen Sohne zufiel. Nach dem Ableben des Letztern kaufte der

Hr. Graf von Zieten, Landrath des Waldeburger Kreises, die ganze Herrschaft Adelsbach mit Liebersdorf und Neuläßig, trat aber später Neuläßig an

Hrn. Seltmann von Kaufung ab, welcher jedoch dasselbe schon wieder 1840 an den jetzigen Besitzer

Hrn. Treutler, Geheimen-Commerzienrath zu Weiskstein verkaufte.

Patron für Neuhohndorf ist seit dessen Erbauung stets der Besitzer von Altläßig gewesen.

Die ersten Schulvorsteher waren: George Friedrich Winkler, Freihäusler und Weber; George Friedrich Enkelmann, Feldgärtner und Gerichtsgeschworne. — Bei der 50jähr. Jubelfeier: Joh. George Koppe und Joh. Heinr. Rüssler, Gerichtsgeschworne; Gottfr. Fischer, Richter in Neuläßig; Sam. Benj. Maier, Richter in Neuhohndorf. — Jetzt: Karl Gottlieb Wiesner, Gerichtsscholze, und Karl Gottlob Franz, Freihäusler in Fellhammer; Karl Gottlob Ender, gewesener Bleichermeister in Neuläßig; Joh. Gottfr. Prenzel, Gerichtsscholz, und Joh. Karl Benj. Weiß, Freihäusler in Neuhohndorf.

#### IV. Von der Schule zu Altläßig nebst der Filialschule zu Rothenbach.

In Altläßig und Rothenbach war vor der ertheilten Religionsfreiheit ebenfalls keine Schule, sondern es wurde

auch von verschiedenen Personen, namentlich von einer gewissen Anna Rosine Wiefner, der Jugend einiger Unterricht gegeben, eigentlich nur das sogenannte Fragenlernen mit dieser getrieben; und nach ihr von George Beer. Im Jahre 1750 wurde aber ein gewisser

1) Christoph Wiefner als Schulhalter hierher berufen. Nach ihm kam 1759 den 13. Febr.

2) George Friedrich Maier aus Fellhammer, welcher 1768 den 22. Februar starb. Nun folgte den 12. April d. J.

3) Joh. Benj. Berger aus Kohlthau, und nach dessen Tode, welcher 1782 den 13. Juli in Folge des Bisses von einem tollen Hunde erfolgte, wurde

4) Hr. Karl Gottlob Kadelbach aus Rudelstadt den 13. August d. J. hierher berufen. Als dieser jedoch 1784 nach Derschmiedeberg abging, so trat an seine Stelle

5) Hr. Joh. Friedr. Häufig aus Hertwigswaldau bei Tauer, wo er 1756 den 23. Febr. geboren war. Seit dem 1. März 1781 war derselbe Schullehrer in Buschvorwerk bei Schmiedeberg gewesen und von dort hierher 1784 den 1. Mai berufen worden. Im Jahre 1797 den 22. Septbr. ging er jedoch von hier als Schullehrer nach Hermisdorf bei Michelsdorf. Seine Stelle wurde nun mit dem bisherigen Adjunkten in Michelsdorf, dem

6) Hrn. George Ernst Walter, besetzt. Dieser war zu Hartau bei Michelsdorf 1772 den 26. Dezbr. geboren. Im Jahre 1794 war er 4 Monate lang im Seminar gewesen; worauf er dann den Adjunktenposten zu Michelsdorf bei Landeshut übernahm. Im Jahre 1797 wurde er zum Schullehrer und Gerichtschreiber in Altstädt gewählt und als solcher den 2. Octbr. in sein Amt eingewiesen. Nachdem nun aber derselbe 1836 durch

sein vorgerücktes Alter veranlaßt worden war, sein Amt niederzulegen, so wurde er von den beiden Gemeinen Altstädt und Rothenbach mit 80 Rthlr. pensionirt. Er zog nun von hier nach Michelsdorf, und seinen Posten erhielt

7) Hr. Ernst Gottlob Thielscher, welcher, 1807 zu Radlowitz Dhlauer Kreises geboren, nach zurückgelegtem 34jährigem Kursus im Seminar, 8 $\frac{3}{4}$  Jahre lang Hülfslehrer bei der evangelischen Schule zu Langwaltersdorf gewesen war. Er wurde den 6. Juni 1836 als Schullehrer und Gerichtschreiber in sein Amt zu Altstädt eingeführt. Jedoch bekleidete derselbe diesen Posten nur 1 Jahr und folgte schon 1837 dem Rufe zum Kantorat nach Langwaltersdorf, wohin er im Monat Juni d. J. abging. Diesem folgte nun der jetzige Lehrer

8) Hr. Johann Gottfried Kriegel. Derselbe ward geboren 1812 den 7. Juli zu Buchwald bei Schmiedeberg, wo sein Vater, Joh. Gottfried Kriegel, Kauf- und Handelsmann war. Seinen ersten Unterricht genoß er von dem Hrn. Kantor Kother daselbst, dessen Zufriedenheit und Liebe er in dem Grade gewann, daß ihn derselbe bald in der 2ten Klasse als Hülfslehrer gebrauchen konnte, wodurch seine Vorliebe für das Schulfach so genährt und befestigt wurde, daß er sich nach seiner Confirmation unter der Leitung seines bisherigen Lehrers als Präparand für das Seminar vorbildete. Er bezog dasselbe zu Breslau im Jahre 1829 und kam, nachdem er dort seinen 34jährigen Kursus vollendet hatte, 1832 als Adjunkt nach Cammerswaldau bei Hirschberg. Von da ging er aber schon im folgenden Jahre 1833 als Adjunkt nach Bernersdorf bei Landeshut, wo er besonders viel Gelegenheit fand, sich in seinem Berufe auszubilden, indem er daselbst in 2 auswärtigen Schulen zu unterrichten



hatte. Im Jahre 1837 wurde er als Schullehrer und Gerichtsschreiber nach Altstädt berufen, seine Vocation für Altstädt und Rothenbach den 10. Juli ausgestellt und er den 8. Aug. d. J. in sein Amt eingeführt.

Die Gegenstände, in denen sowohl in der Schule zu Altstädt, als auch in der Filialschule zu Rothenbach, von demselben Lehrer unterrichtet wird, sind dieselben, wie in den übrigen hiesigen Schulen. Der Lehrer giebt zu Altstädt Vormittags 5 Stunden und zu Rothenbach jeden Nachmittag 3 Stunden Unterricht. Gegenwärtig besuchen die Schule zu Altstädt 87 Kinder, unter denen 4 kathol., und die Schule zu Rothenbach, welche dort in einem Privathause gehalten wird, 30 Kinder, unter denen 7 kathol. sich befinden.

Anfangs wurde die Schule in Altstädt ebenso, wie bisher in Rothenbach, in einer Privatwohnung gehalten, aber im Jahre 1769 wurde auf Kosten beider Gemeinen das Haus Nr. 22 im Dorfe gekauft und zu einem Schulhause eingerichtet. Da es jedoch dem Wasser zu sehr ausgesetzt war und auch bald zu klein und unbrauchbar wurde, so beschloß man, ein größeres und bequemeres Schulhaus zu bauen. Den Platz dazu und einen Theil der Baumaterialien schenkte die damalige Grundherrschaft, die Frau Obrist von Hohndorf. Der Bau wurde im Jahre 1781 den 10. April begonnen und das Haus als Wohnung des gemeinschaftlichen Lehrers und als Schulhaus von Altstädt den 1. October d. J. feierlich eingeweiht. Ueber die Kosten dieses Baues findet sich nirgends ein Nachweis. Eine nothwendig gewordene Reparatur wurde ihm Jahre 1836 an diesem Hause vollzogen, deren Kosten sich auf 103 Rthlr. beliefen, wozu die Herrschaft Materialien im Werthe von 20 Rthlr., die Gemeinde Altstädt 55 Rthlr. 10 Sgr. und die Gemeinde

Rothenbach 27 Rthlr. 20 Sgr. beitrugen. Gott schütze nun dieses Haus und verleihe Lehrern und Schülern seinen beständigen Segen!

Patron dieser Schulen war 1742 Hr. Karl Ferdinand Freiherr von Sehrr-Thoß auf Domanze und Grundherr von Altstädt und Rothenbach. Von 1758 bis 1766 standen diese Güter unter Vormundschaft. Hier auf fielen sie an den

Hr. Ferdinand Sigismund Freiherrn von Sehrr-Thoß, Königl. Preuß. Rittmeister. Dieser verkaufte sie zwar 1777 an den Hrn. Hans George v. Dresky, Landrath des Reichenbacher Kreises und Droßt zu Gyners im Großherzogthum Posen. Als er aber 1778 mit Tode abging, so kamen sie wieder käuflich an seine Geschwister:

Hr. Ernst Peter Freiherrn v. Sehrr-Thoß, und Frau Eleonore geb. Freiin von Sehrr-Thoß vermählte Frau Generalin v. Prittwitz. Sie wurden jedoch bald wieder im Monat Oktbr. 1778 verkauft an die

Frau Charlotte Sophie Zugenreich geb. von Pieres, erst vermählte Frau Obrist von Hohndorf und dann, nach dessen Tode, vermählte Frau von Platen. Sie gründete Neuhoendorf als Kolonie von Altstädt in den Jahren 1781 und den folgenden. Diese nun aus den 3 Ortschaften, Altstädt, Rothenbach und Neuhoendorf bestehende Herrschaft kaufte im Jahre 1808 der jetzige Besitzer

Hr. Emanuel von Woikowsky-Biedau, gewesener Landrath des Schweidnitzer Kreises.

Schulvorsteher waren anfangs, von Altstädt: Gottlieb König und Andreas Scholz, Gerichtsschworne; von Rothenbach: Joh. George Großer und Ehrenfried Scholz, Feldgärtner. — Bei der 50jährigen



Subelfeier, von Altstädt: Gottlieb Dreher, Gerichtsscholze, und Gottfried Sol, Schuhmacher; von Rothenbach: Joh. Gottlieb Scholz, Gerichtsscholze, und Joh. Gottfried Scholz, Schneider. — Jetzt, von Altstädt: Joh. Gottlob Arteldt, Richter; Ernst Christian Gottlob Ditz, Schuhmacher; und Karl Gottlob Rauer, Schneider; von Rothenbach: Joh. Gottfried Tost, Richter; und Ernst Gottlob Güttler, Feldgärtner.

## V. Von der Schule zu Liebersdorf.

Daß Liebersdorf vor Ertheilung der Religionsfreiheit eben so gut einen evangel. Schullehrer, als einen evangel. Prediger, gehabt haben muß, die aber beide zur Zeit des Religionsdruckes, wie hundert Andere, vertrieben worden sind, scheint unter andern daraus hervorzugehen, daß die Ortsbewohner noch kurz vor dieser Zeit 3 Schfl. 14 Mk. Korn und eben so viel Hafer, nebst Neujahrs- und Gründonnerstagsgeld an den Lehrer zu entrichten gehabt haben, welches noch der letzte kathol. Schullehrer Wistol in Adelsbach erhalten hat, der auch die Kinder aus Liebersdorf im Lesen und Schreiben unterrichtet haben soll. Außer diesem hat aber auch ein dasiger Einwohner, Andreas Wittmann, Unterricht ertheilt, oder, wie damals gesagt wurde, Fragen lernen lassen. Nachdem die evangelische Religionsübung frei gegeben worden war, stellte Liebersdorf mit Adelsbach einen gemeinschaftlichen Schullehrer an, welcher in Adelsbach wohnte und daselbst Vormittags, in Liebersdorf aber Nachmittags in verschiedenen Häusern Schule hielt. Der

1) Lehrer in dieser Art war Hr. Gottfried Frei, welcher 1758 sein Amt antrat. Nach dessen Abgange nach

Polskitz wurde in Liebersdorf ein eigener Schullehrer in der Person des

2) Hr. Joh. Christoph Gerber angestellt, welcher zu Anfange des Jahres 1765 in sein Amt eingewiesen worden und den 18. Mai 1777 daselbst gestorben ist. Hierauf wurde

3) Hr. Joh. Christian Walter aus Schönau den 20. Mai 1777 hierher berufen. Als aber dieser den 8. Novbr. 1791 gestorben war, so wurde die Schule durch den damaligen Schullehrer Becker aus Adelsbach mit versehen, bis

4) Hr. Christ. Gottlieb Künzel a. Hartmannsdorf zu Anfange des Jahres 1792 den hiesigen Schullehrerposten bekam. Dieser starb den 18. Novbr. 1801, und ihm folgte, nachdem dessen Vater, welcher früher Schullehrer zu Hartmannsdorf gewesen war, die Schule eine Zeitlang versehen hatte,

5) Hr. Joh. Gottlieb Rindfleisch zu Johannis 1802, welcher aber 1803 schon wieder resignirte. Zu seinem Nachfolger erhielt er den

6) Hr. Joh. Sieg. Keller aus Reichau Nimptsch'schen Kreises, wo er den 25. Juli 1772 geboren war. Nachdem dieser im Seminar zu Breslau v. 1789—1791 seinen Kursus gemacht hatte, war er  $6\frac{2}{3}$  Jahre Lehrer in Friedersdorf Waldenburger Kr., dann 2 Jahre in Leonhardwitz Neumarkter Kr., und 4 Jahre in Kunzendorf Breslauer Kr.; worauf er am 1. Decr. 1803 als Schullehrer und Gerichtschreiber nach Liebersdorf berufen wurde, wo er am 1. März 1804 seinen Anzug hielt. Durch vielerlei häusliche Leiden wurde ihm die Erfüllung seiner Amtspflichten mannfach erschwert, und besonders in den letzten Jahren durch einen 1838 erlittenen Schlaganfall

sehr gehemmt. Er starb am 21. Juni 1840. Ihm folgte nun der jetzige Lehrer

7) Hr. Traugott Eduard Tentsch, welcher im Jahre 1816 den 10. April zu Hermsdorf städtischen Kr. Landeshut geboren wurde, wo sein Vater Häusler und Tischler war. Durch seinen würdigen Lehrer Hr. Pohl mit Vorliebe für das Schulfach erfüllt, war er durch dessen Leitung bald soweit gekommen, daß er ein Jahr lang den kranken Schullehrer in Thomasdorf Vollenhainer Kr. vertreten konnte. Im Jahre 1835 trat er zu Ostern in das Seminar zu Bunzlau ein, von wo er dann 1838 abging und erst als interimistischer Adjuvant, dann bald als bestätigter Adjuvant in Wernersdorf angestellt wurde. Im Jahre 1840 ward er als Schullehrer und Gerichtsschreiber nach Liebersdorf berufen, wo er den 28. Oktbr. d. J. sein Amt antrat.

Auch in dieser Schule werden die oben bei den Schulen zu Gottesberg angegebenen Unterrichtsgegenstände betrieben. Die jetzige Schülerzahl beträgt 82, welche täglich in 5 Stunden unterrichtet werden; unter ihnen befinden sich 2 kathol. Kinder. Gott segne stets Lehrer und Lernende!

Ob bei Errichtung des dasigen Kirchensystems schon ein Schulhaus erbaut worden ist, läßt sich nicht ermitteln; allein man vermuthet, daß ein kleines Wohnhaus, welches in dem obern Theile des Pfarrwiedmuth-Gartens gestanden hat, das Schulhaus gewesen sein könne. Nach wieder erlangter Religionsfreiheit ist eine Zeitlang in einem gelegenen Hause des Dorfes Schule gehalten worden. Im Jahre 1769 den 10. Februar wurde jedoch das mit Nr. 9. bezeichnete Haus dem damaligen Besitzer Gottfried Hase abgekauft und als Schulhaus benutzt; da es aber bald baufällig wurde, so kaufte man den 15. April

1783 von dem Bauer Christian Ulrich ein Stück seines sub Nr. 6. gelegenen Gutes für 12 Rthlr. und erbaute auf demselben 1784 aus eigenen Mitteln ein neues Schulhaus, welches, ohne die Fuhrn und Handdienste, nebst den 12 Rthlr. Kaufpreis, 401 Rthlr. 2 sgr. 5 pf. kostete. Im Jahre 1823 erhielt dasselbe eine nothwendige Erweiterung, deren Kosten an baarem Gelde 78 Rthlr. 22 sgr. 3 pf. betrugen.

Patron dieser Schule ist die jedesmalige Grundherrschaft von Adelsbach (siehe S. 78 bei Neuläßig); jetzt der königl. Landrath Graf von Zieten und Grundherr von Adelsbach und Liebersdorf.

Revisor dieser Schule ist der evangel. Geistliche zu Reichenau (jetzt Hr. Pastor Monse). Seit 1836 hat jedoch der Pastor zu Gottesberg als Conrevisor das Recht, sich jederzeit von dem Zustande der Schule zu überzeugen und das Gedeihen derselben mit fördern zu helfen. Die Kinder aus dieser Schule werden in derjenigen Kirche confirmirt, zu welcher ihre Eltern gehören. — Die jetzigen Schulvorsteher sind: Gottfried Urban, Bauergutsbesitzer und Richter, und George Friedrich Taube, Bauergutsbesitzer.

## Nun noch einige Mittheilungen von allgemeinem Interesse.

1) Für die armen Schulkinder sämmtlicher Gemeinen (mit Ausschluß von Rothenbach und Liebersdorf) existirt eine von meinem Vorgänger, dem Hrn. Pastor Minor, gegründete, theils durch die von dem Herrn Reichsgrafen von Hochberg auf Fürstenstein erbetenen Geschenke, theils durch andere freiwillige Gaben bedachte, allgemeine Schularmenkasse, welche durch die jährl. Kapitalszinsen, 2 Klingelbeutel und die Sammlungen bei Hochzeiten und Taufessen aufrecht erhalten wird. Der Zweck derselben besteht darin, daß aus ihr das Schulgeld für die armen Schulkinder mit  $\frac{3}{4}$  sgr. pr. Woche bezahlt, Schuhe, Bücher und Schreibmaterialien für sie angeschafft und, wenn es der Zustand der Kasse erlaubt, zuweilen auch nöthige Lehrmittel als Beilatz für die Schulen gekauft werden. Der Hr. Pastor Minor hat mir diese kleine Kasse als ein von ihm selbst geschaffenes Heiligthum zur Verwaltung übermacht, und ich habe sie als solches übernommen und stets betrachtet. Mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bestrebe ich mich nun, daß durch sie der Zweck erreicht wird und, so viel nur irgend möglich ist, jährlich noch ein kleiner Zuwachs entsteht. Die jährlichen Rechnungen werden bei den jedesmaligen Schulprüfungen von einem der Hrn. Schulvorsteher revidirt und unterschrieben, auch wird dem Königl. Landrathamte zu Waldburg, welches die Schulkassen für den Kreis zu beaufsichtigen hat, alljährlich eine Rechnung eingesandt.

2) In der hiesigen Pastorrownung befindet sich eine Kirchenbibliothek, die aber nur aus den hinterlassenen Büchern des 1774 zu Giersdorf bei Wartha verstorbenen Hrn. Pastoris Riegers besteht, welche durch eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen damals angekauft worden ist. Diese Bibliothek, welche durch ein von dem verstorbenen Hrn. Subrektor Ender zu Liegnitz früher gemachtes Geschenk an Büchern einen kleinen Zuwachs erhalten hat, enthält zwar einige werthvolle Werke der Vorzeit, aber auch mehrere jetzt ziemlich veraltete Bücher. Schade ist es nur, daß, aus Mangel an Fonds, an eine Vermehrung derselben durch neue, brauchbare Bücher nicht gedacht werden kann!

3) Auch befindet sich in der Pastorrownung eine Schulbibliothek, welche 1790 gegründet worden ist und größtentheils aus Büchern älterer und neuerer Zeit besteht, die das Schulfach betreffen und den Lehrern zu weiterer Fortbildung und Benutzung bei den verschiedenen Lehrfächern dienen sollen. Jedoch enthält sie auch eine Menge gemeinnütziger, selbst erbaulicher und unterhaltender Bücher, die gegen eine Lesegebühr von 1 pf. für den Tag, Liebhabern geliehen werden. Leider ist auch für diese so nützliche Bibliothek kein Fonds vorhanden und an milden Beiträgen fehlt es ganz. Nur die kleinen jährlichen Beiträge der Hrn. Lehrer und die unbedeutenden Lesegebühren werden zur Anschaffung neuer Bücher oder Zeitschriften verwendet. Möchten sich für dieses kleine aber nützliche Institut bisweilen einige Wohlthäter finden!

4) In den Jahren 1731 und 32 ist das hiesige Rathhaus von dem Hrn. Christoph Köhler, Bürger und Baumeister in Schweidnitz, erbaut worden. Für die Maurerarbeit hat derselbe 400 Rthlr erhalten. Der Bürgermeister Hr. Levin Dloff führte die Direktion und erhielt

dafür täglich  $3\frac{1}{2}$  sgr. pro salario; der Gemeine-Älteste, Christoph Wiefner hatte die Aufsicht über die benötigten Fuhrn, wofür ihm täglich  $1\frac{1}{2}$  sgr. pro salario gezahlt wurden. Die Fuhrn und Handdienste sammt allen Materialien besorgte die Stadt. Der Grundherr, Reichsgraf von Hochberg auf Fürstenstein, schenkte dazu 6000 Stück Mauerziegeln u. den 5. Th. der Dachziegeln.

5) Das hiesige Stadtgericht, welches auf dem Rathhause sein Amtsfokal hat, verwalten gegenwärtig: der Königl. Stadtrichter der Städte Waldburg und Gottesberg Hr. Karl Julius v. Göge, welcher seinen Sitz in Waldburg hat, und der Königl. Stadtgerichts-Aktuarius Hr. Ernst Wilhelm Wähner hieselbst.

Die Mitglieder des gegenwärtigen Magistrats sind die Hrn: Friedr. Wilh. Albert Horn, Bürgermeister; Gottfr. August Wähner, Posamentier, Rämmerer und Polizeirathmann; Immanuel Gottlieb Ludwig, Seifensieder; Karl August Adling, Schuhmacher-Oberältester; Karl Seidel, Apotheker; Karl Friedrich Koschwig, Seifensieder.

Die gegenwärtigen Stadtverordneten sind die Herren: Ernst Traugott Fabig, Kaufmann u. Vorsteher; Karl Christian August Leuchsenring, Färbermeister; Johann Karl Heinrich Süßmann, Strumpfffabrikant; Johann Joseph Winkler, Schmiedemeister; George Friedrich Ludwig Wünnig, Färbermeister; Friedrich Wilhelm Heilmann, Barettmachermeister; Karl Friedr. Bemmann, Strumpfwirker; Karl Heinrich Benjamin Seidel, Barettmachermeister; Karl Rother, Stadtbrauer; Joh. Christian Gottlob Scharf, Barettmachermeister; Ernst Gottfried Benj. Kinner, Barettmachermeister; Johann Karl David Simmert, Bäckermeister; Friedrich Wilhelm Scharf, Wirthschafter; Christ. Gottl.

Hoffmann, Barettmacher; Samuel Gottlob Schöbel, Dekonom und Kirchenvorsteher; Johann Gottfr. Jäger, Gastwirth; Joh. Gottl. Traug. Süßmann, Barettm. Aus Kohlhau: Joh. Gottfried Jung, Wirthschafter; Gottlieb Leberecht Lorenz, Wirthschafter; Karl August Tentsch, Wirthschafter; Joh. Christian Sander; Wirthschafter. — Bezirksvorsteher sind die Herren: Karl Christ. Friedr. Adling Schuhmachermeister; Joh. Ulrich, Schuhmachermeister; August Eduard Süßmann, Barettmachermeister; Johann Christian Kuttig, Fleischauger; Friedr. Wilh. Seidel, Wirthschafter in Kohlhau.

#### 6) Besondere Vermächtnisse für Kirchen- und Schulzwecke von 1768 an:

1768 von dem Hrn. Bürgermeister Daniel	
Kramer von hier . . . . .	33 Rtl. 10 sg.
— von dem Hrn. Heimann a. Breslau 25 — — :	
— von der Fr. Susanne Kinner v. hier 33 — 10 :	
— von der Fr. Adam Kinner v. hier 33 — 10 :	
1793 von der Fr. Judith v. Salawa geb.	
Scharf v. hier . . . . .	100 — — :
— von einer ungenannt sein wollenden	
Wohlthäterin . . . . .	100 — — :
1796 von der Fr. Süßmann geb. Igner	
und einigen andern Personen . . . . .	29 — 22 :
— von dem in Friedland verkauften Seidelschen Hause . . . . .	77 — 21 :
1797 von der Fr. Anna Rosine Schmidt geb. Dpiß v. hier . . . . .	50 — — :
1798 von der verwittw. Frau Hildebrand geb. Krain . . . . .	200 — — :

- 1802 von dem Kirchenvorsteher Hrn. Gottfried Eßmann . . . . . 100 Rtl. — fg.  
 1805 von der Frau Polizei-Bürgermeister Kleinhardt geb. Kramer . . . . . 20 — — :  
 1812 von der Frau Johanna Eleonore Güttler geb. Postler . . . . . 100 — — :  
 1828 von dem Hrn. Oberamtmann Eisner aus Münsterberg . . . . . 10 — — :  
 1830 von dem Hrn. Dekonom Krause zu Neulässig . . . . . 50 — — :  
 (wofür der mittlere Leuchter in der Kirche angeschafft worden ist)  
 1836 von der verm. Frau Müllermeister Conrad aus Rothenbach . . . . . 100 — — :  
 1837 von der verm. Frau Juditha Welz geb. Franz . . . . . 200 — — :

## 7) Nachtrag.

Kurze Erzählung dessen, was ich von den Schicksalen der hiesigen katholischen Kirche theils aus den Nachrichten des Hrn. Pastor Minor, theils aus Akten, theils durch freundliche Mittheilungen habe aufbringen können.

Als den hiesigen evangel. Einwohnern ihre Kirche 1654 weggenommen und in eine kathol. Kirche umgewandelt worden war, so wurde durch die kaiserlichen und bischöflichen Bevollmächtigten

Hr. Melchior Haissig als erster kathol. Pfarrer hier eingeführt.

Der zunächst auf diesen Folgende ist unbekannt.

Sodann aber sind 3 Geistliche aus dem Klosterstifte Grüssau hinter einander Pfarrer hieselbst gewesen,

nämlich: P. Marcinus Kulined, P. Bernardus Wolff und P. Joh. Sak. Zink.

Nach diesem kam die Kirche wieder an Weltgeistliche; und diese waren: P. Bernard Guissinger, P. Matthias Joseph Bartsch, P. Franziscus Haubtel. Der Letztere wurde hier in Gottesberg Erzpriester und dann nach Freiburg versetzt. Ihm folgte in dem hiesigen Pfarramte

Hr. Ferdinand Dunke, welcher 1738 den 13. Oktbr. aus Landeshut feierlich als Pfarrer hierher abgeholt wurde. Dieser war ein sehr friedliebender Mann. Er hat den Wechsel der Landesregierung und die Schenkung der Religionsfreiheit an die Evangelischen erlebt und starb 1758. An seine Stelle kam der bisherige Kaplan zu Dittmannsdorf bei Waldenburg,

Hr. Joh. Nepomuk Kneiffel, von welchem aber der hiesige Magistrat in einem Berichte an die königliche Kammer eine höchst ungünstige Schilderung liefert. Er hatte sich leider mit seinem Schulmeister, Joseph Ludwig, den Verdacht der Spionirerei zugezogen u. war daher, was er, nach den bereits gepackten Koffern zu urtheilen, in Folge seines bösen Gewissens, wohl schon länger beabsichtigt hatte, 1762 mit dem feindlichen Corps des Obristen Brentano, als dasselbe seinen Rückzug antreten mußte, abgezogen und entwichen. Sein Schulmeister begleitete ihn, wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen. Auf königl. Befehl vom 28. Novbr. 1766 wurden seine Effekten in Beschlagnahme genommen und späterhin ver-auctionirt, er selbst aber wurde, eine Erbschaft oder irgend ein Recht in den diesseitigen königl. Landen zu acquiriren für unfähig erklärt. Die verwaiste Pfarrthei bekam nun den



Hr. Philipp Franke zum Pfarrer, der bisher Curatus zu Hainau gewesen war und im April 1763 von dort abgeholt wurde. Derselbe wird als ein höchst achtbarer und friedliebender Mann geschildert, wurde aber schon im Mai 1764 nach Berthelsdorf an der sächsischen Grenze versetzt. Er ist dann später als Erzpriester und Probst im jungfräulichen Stifte zu Striegau gestorben. — Nach dem Abgange des Hrn. Franke wurde die hiesige Parochie zu der Friedländer geschlagen. Der dortige Stadtpfarrer und Erzpriester des Freiburger Archipresbyteriats,

Hr. Franz Müller, hatte demnach die Kirche der hiesigen Parochie mit zu versehen. Als dieser im August des Jahres 1789 starb, so wurde den 15. Febr.

Hr. Johann Hirschmeier nach Friedland berufen und bekam zugleich die hiesige Parochie mit. Dieser war wegen seiner Friedensliebe rühmlichst bekannt und genoß allgemeine Achtung und Liebe. Als Altersbeschwerden ihn drückten und er völlig erblindete, so suchte er die Anstellung eines Administrators nach, den er auch in der Person des jetzigen Pfarrers

Hr. August Wolff erhielt. Derselbe ist den 26. März 1800 zu Gerlachsdorf bei Reichenbach geboren, wo sein Vater Besitzer eines Bauergutes ist. Er besuchte von 1814 bis 1818 das kathol. Gymnasium zu Glatz u. von 1818 bis 1821 das kathol. Gymnasium zu Breslau. Auf der Universität zu Breslau studirte er kathol. Theologie von 1821 bis 1824, ging dann in das Alumnat auf dem Dom und verließ dasselbe als Priester 1825, von wo ab er nach Landeshut an die dortige katholische Pfarrkirche als Kaplan versetzt wurde und später noch in der letzten Eigenschaft in Schömburg fungirte. Noch bei Lebzeiten des Hrn. P. Hirschmeier kam er am 19. März

1829 als Pfarr-Administrator nach Friedland, und als Hr. Hirschmeier am 12. Mai 1832 gestorben war, so wurde er als wirklicher Pfarrer den 31. August 1832 präsentirt und am 2. Juli 1834 introducirt.

Die Schullehrer und Kantoren bei der hiesigen kathol. Kirche waren, so viel ich habe erforschen können, seit 1654 folgende:

1668 wurde Michel Knoll als Schulmeister und Glöckner angestellt.

1687 bittet Rudolph Igner, der Organist, den Hrn. Grafen auf Fürstenstein, bei den Hochzeiten hierorts mit Musik aufwarten zu dürfen.

1716 den 9. Juni war der Schulmeister Johann George John gestorben und an seine Stelle von Patronatswegen der bisherige Organist Christoph Baudisch zum Schulmeister und Organisten vocirt.

1738 den 24. Septbr. wurde an die Stelle des verstorbenen Christoph Baudisch der zeitherige Schulmeister in Langwaltersdorf, Franz Neumann, constituit und mit dem Prädikat eines Kantors belegt.

1748 ging derselbe als Verwalter nach Altwasser und sein Amt übernahm Leopold Ludwig, bisheriger Lehrer in dem Freiherrl. Czettrichschen Hause zu Schwarzwaldau.

1758 wurde er an seines Vaters Stelle als Kantor nach Waldenburg berufen. Sein Bruder Aloysius Ludwig, zeitheriger Schullehrer in Dbergiersdorf, wurde nun, zwar hierher vocirt; allein, da dieser unterdessen den Schuldienst in Dittmannsdorf angetreten hatte, so bekam die hiesige Stelle sein jüngerer Bruder Joseph Ludwig den 15. Jan. 1759. Dieser war, der mit dem Hrn. Pf. Kneiffel 1762 davon ging. — Seitdem

ist hier kein Schullehrer mehr angestellt worden, weil keine kathol. Einwohner vorhanden waren.

Das hiesige Kantorat jedoch wurde 1767 zu dem Langwaltersdorfer geschlagen, so daß der dortige Kantor, wenn hier Gottesdienst gehalten wurde, oder andere kirchliche Verrichtungen vorfielen, das Nöthige zu besorgen hatte. 1792 war es Hr. Joseph Gottschlich. \*) Als sich später wieder einzelne Katholiken hier einfanden, so wurden deren Kinder in die hiesigen evangel. Schulen geschickt und das Kantorat immer abgesondert verwaltet. Jetzt wird es von dem Musikus Hrn. Treffner aus Oberhermsdorf versehen. — Zwar ist von 1799—1801 und eben so auch in neuerer Zeit wegen Anstellung eines kathol. Schullehrers zwischen dem hiesigen Magistrate, dem Hrn. Patron und dem bischöflichen Amte mehrfach verhandelt worden; allein die, wegen der geringen Anzahl schulpflichtiger Kinder, sich herausstellende Unmöglichkeit der vollständigen Dortirung eines solchen vereitelte das Bemühen.

Als die seit 1654 katholische Kirche zu Anfange des vorigen Jahrhunderts anfang baufällig zu werden, so dachte man ernstlich auf einen Umbau derselben. Im April des Jahres 1722 wurde auch wirklich die alte Kirche, welche ziemlich in der Mitte des Gottesackers, nahe unter dem Todtengraberhause gestanden hatte, abgetragen, der Knopf von dem Glockenthurme, in welchem die vorgefundenen Nachrichten vermodert und ganz unleserlich geworden waren, abgenommen und der Platz zur Erbauung einer neuen steinernen Kirche näher gegen das Ackerstück des Hauses Nr. 164 abgesteckt und am 17. d. M. der

\*) So hat er sich in einem Aktenstücke eigenhändig unterschrieben.

Grundstein gelegt. Dieser Bau ist 1723 (welche Jahreszahl über der Hauptthüre der Kirche in Stein gehauen steht) vollendet und den 11. Aug. d. J. der neue Knopf nebst der Fahne aufgezogen worden. Außer den von der ganzen Kirchgemeinde unentgeltlich geleisteten Fuhr- und Handdiensten, ergeben die Rechnungen eine Kostensumme dieses Neubaus von 2435 Rthlr. 20 sgr. 4½ pf. Dazu wurden aus dem Kirchenvermögen entnommen 1659 Rthlr. 4 sgr. 13½ Heller; und durch die Gemeinde wurden aufgebracht 776 Rthlr. 15 sgr. 6 Hlr. — Im Jahre 1735 ist die Orgel von dem Orgelbauer Johann Wittner aus Schweidnitz für 120 Rthlr. gebaut, und im Juli 1736 ist der Knopf vom Thurme abgenommen und die Spitze länger gemacht worden. — Am 12. Mai des Jahres 1779 traf Nachmittags in der 6ten Stunde den Thurm dieser Kirche ein Blitzstrahl, der zwar nicht zündete, aber doch am Knopfe, Thurme und in der Kirche bedeutenden Schaden anrichtete. Thurm und Knopf wurden daher 1783 wieder ausgebessert. — Seit dem Jahre 1827 wurden durch Beiträge der Kirchgemeinde mehrere Verbesserungen im Innern der Kirche ausgeführt, so daß jetzt regelmäßig alle 3 Wochen Gottesdienst in derselben gehalten werden kann. — Im Juni des Jahres 1827 hatte ein Orkan den Thurmkopf abgerissen und in den Kirchhof geschleudert. Es wurde daher derselbe auf Kosten der hiesigen Kommune wieder ausgebessert und den 28. Juli durch den Schieferdecker Hilfe aufgesteckt.

Der hiesige kathol. Pfarrhof wurde als sehr baufällig 1710 niedergedrückt und von Holz neu gebaut. Im Jahre 1729 wurde jedoch der untere Stock massiv nachgebaut, so wie er jetzt noch steht; und dies erforderte eine Summe von 351 Rthlr., wozu Gottesberg 274 Rthlr.

25 sgr. 12 Hlr., Fellhammer 22 Rthlr. 5 sgr. 9 Hlr., u. Altläsig 55 Rthlr. 5 sgr. 15 Hlr. beigetragen hat.

Zu dieser der Friedländer einverleibten Parodie, welche gegenwärtig 220 Seelen zählt, gehören noch die auswärtigen Kirchen in Konradswaldbau, Gablau, Liebersdorf, Adelsbach und Langwaltersdorf.

Vorsteher bei der hiesigen Kirche waren 1792 die Hrn: Johann Heinrich Scholz, Schlosserältester und Christian Gottlieb Ludwig, Handelsmann. Jetzt sind es die Hrn: Joseph Vogt, Königl. Postwärter; Karl Seidel, Apotheker; Johann Ulrich Schuhmacher.

Zur Erhöhung der Festfreude an unserer 100jährigen Kirchenjubelfeier den 6. März 1842 und zum Andenken an diesen Freudentag traten einige Vereine von Frauen, Jungfrauen und Jünglingen zusammen, welche, voll des rühmlichsten Eifers, selbst in der Gemeinde Beiträge (die nur von einigen Gleichgültigen verweigert wurden) sammelten, und durch den Ertrag die Kirche, als Braut des Festes, beschenkten.

Die Frauen der ganzen Kirchgemeinde schenkten eine schöne sammetne, mit Goldfrangen besetzte Altar-Kanzel- und Tauffsteinbekleidung, deren Kosten 122 Rthlr. betrugen. Da jedoch die von den Frauen zusammengebrachte Summe von 82 Rthlr. dazu nicht hinreichte, so trat Thro Hochgeboren die Frau Gräfin von Hochberg auf Fürstenstein mit der wohlwollendsten Bereitwilligkeit dem Vereine bei und ergänzte die erforderliche Summe durch ein gnädiges Geschenk von 40 Rthlr., was in der ganzen Kirchgemeinde die dankbarste Freude erregte. — Die Jungfrauen puken den Altar aus mit einem silbernen

Crucifix und bunten Blumen in Eisenguß-Vasen, mit einem Kostenaufwande von 26 Rthlr. — Die unverheiratheten Mannspersonen brachten eine Summe von 21 Rthlr 13 sgr. zusammen, mit deren Hülfe Altar und Kanzel neu staffirt wurden, wozu aber das Kirchenrath, da die Staffirung 80 Rthlr. 5 sgr. 6 pf. kostete, noch 58 Rthlr. 22 sgr. 6 pf. beitragen mußte. Hierzu aber, so wie zu mancherlei nothwendigen Ausgaben bei dem Feste, leistete die Kirchgemeinde noch einen freiwilligen Zuschuß von 150 Rthlr. — Auch hat die Tochter des hier verstorbenen Hrn. Rittmeisters v. Salawa, Auguste, verehelichte Frau Rittergutsbesitzer Schneider auf Oranienburg bei Gleiwitz in Oberschlesien, aus treuer Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt unsere Kirche mit 2 Paar schönen Altarleuchtern von Guss Eisen beschenkt und sich dadurch alle Kirchengenossen zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet.

Dank Allen Denen, die sich der Herbeischaffung der Geldmittel und der Geschenke selbst so freundlich unterzogen haben! Dank Allen Denen, welche zu dieser Verschönerung unsers Tempels ihre Gaben bereitwillig dargebracht haben! Der ewige Vergelter, zu dessen Verherrlichung dies alles geschehen ist, wolle sie mit seinem besten Segen belohnen!

Geschrieben zu Gottesberg, im Februar 1842.

**J. G. Stubenrauch.**



Die  
für das  
**100jährige Kirchenjubelfest**  
angeordneten  
**Feierlichkeiten**  
und die dabei vorkommenden  
**Gefänge,**  
nebst den  
**Texten zur Musik**  
und zum  
**Altar = Wechsel = Gesang**  
**am 6. März 1842.**

**S**onnabends, als am Tage vor dem Feste, wird Abends um 6 Uhr, zum Schlusse des Jahrhunderts, ein Gottesdienst bei erleuchteter Kirche, als Vorfeier, Statt finden, welchen der Nachmittagsprediger Hr. Werner halten wird. — Am Tage des Festes selbst wird früh um 6 Uhr, nach 3 gelösten Böllerschüssen, auf unserm Kirchthurme das Lied Nr. 1036 „Dein Volk, o Herr“ mit Trompeten- und Paukenschall gesungen; um 7 Uhr wird das 1ste Mal eine Viertelstunde geläutet; um 8 Uhr wird zum 2ten Mal geläutet; worauf sich sämtliche Stadt- und Landbehörden auf dem Rathhause einfinden und die Gemeinde auf dem Ringe vor dem Rathhause allmählich versammelt. Sämmtliche Bergleute bilden unter Anführung des Geschworenen und der Steiger ein Spalier, und um 9 Uhr, zu welcher Zeit das 3te Mal, unter 3 Böllerschüssen, geläutet wird, beginnt der Zug zur Kirche, wobei die Schuljugend, die sich vorher an bestimmten Plätzen gesammelt hatte, mit ihren Lehrern vorangeht, und die Geistlichen, Kirchen- und Schulpfleger, Landdeputirten und Schulaufsicher von den Kommissarien, Magistrat, Stadtverordneten und Ortsgerichten bis vor den Altar begleitet werden. Die Knappschaft, nebst der ganzen Gemeinde, folgt dann paarweise in die Kirche nach. Während dieses Zuges wird, unter Glockengeläute, mit Musikbegleitung das Lied Nr. 1. gesungen. — In der Kirche angelangt, beginnt, nach einem kräftigen Präludio, der Gesang des Liedes Nr. 2. — Darauf folgt die Musik Nr. 3. und dann die Liturgie mit Chören. — An diese schließt sich das Hauptlied Nr. 4. an. — Es folgt nun die von mir zu haltende Predigt über den Text: Psalm 118. V. 24. und nach derselben der Gesang des Verses Nr. 5. — Darauf wird der Altar-Wechselgesang Nr. 6. vorgetragen, dem unmittelbar ein „Heilig“ folgt. — Nach der Kollekte und dem Segen wird die Feier mit dem Verse Nr. 7., den die Gemeinde stehend singt, geschlossen.



**Nö. 1.** Mel. Gott des Himmels und der Erden.

1. Thut mir auf die schöne Pforte, führet mich in Zion ein; ach, wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein! Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.

2. Herr! ich will jetzt zu dir kommen, komme du nun auch zu mir. Wo du Wohnung hast genommen, da ist auch mein Himmel hier. Zieh' doch in mein Herz hinein, laß es deinen Tempel sein.

3. Laß in Furcht mich vor dich treten, heil'ge du Leib, Seel' und Geist, daß mein Singen und mein Beten ein gefällig Opfer heist. Heil'ge du, Herr! Mund und Ohr, zieh' das Herz ganz empor.

4. Mache mich zum guten Lande, wenn dein Saamenkorn auf mich fällt, gieb mir Licht in dem Verstande; und was mir wird vorgestellt, präge meinem Herzen ein, laß es mir zur Frucht gedeih'n.

5. Stärk' in mir den schwachen Glauben, laß dein theures Kleinod mir nimmer aus dem Herzen rauben; halte stets dein Wort mir für, laß es mir ein Leitstern sein, bis ich geh' zum Himmel ein.

**Nö. 2.** Mel. O daß ich tausend Zungen hätte.

1. Wie schön ist's nicht an einem Orte, wo Licht und Recht im Schwange gehn; wie schön, wo man aus Gottes Worte den Weg zum Leben lernt verstehn! O, daß man doch so schlecht bedenkt, was Gott für Gnad' und Ehre schenkt.

2. Kommt, Christen, laßt das Lied erschallen, — die Steine schrei'n, wofern ihr schweigt; noch tönt sein Wort in diesen Hallen, das uns den Weg zum Leben

zeigt; dankt ihm, der uns so manches Fest, so manchen Sonntag feiern läßt.

3. Nun, Herr! wir ehren deinen Namen, wir rühmen deine Freundlichkeit. Wie reichlich hast du deinen Saamen seit hundert Jahr'n hier ausgestreut! Dein Wort ist nun nicht mehr so rar, wie es den guten Vätern war.

4. Bleib', treuer Hirt! bei deiner Heerde; steh', Vater! deinen Kindern bei, daß unser Haus nicht wüste werde, daß deine Gnade bei uns sei. Scheint uns dein Licht auch noch so schön, wie plötzlich kann es untergehn!

5. Hilf, daß wir dich noch ferner hören, laß deiner Rede freien Lauf. Nichts muß' uns in der Andacht stören, thu' die verschloss'nen Herzen auf, und lehre uns durch Wort und Geist, was wahre Buß' und Glauben heist.

6. Gieb, daß wir auch dein Wort bewahren, und laß uns nicht vergeßlich sein; gieb, daß wir seine Kraft erfahren und nicht nur immer: Herr! Herr! schrei'n; mach' uns dem besten Acker gleich und stets an guten Früchten reich.

**Nö. 3.** Musiktext.

Chor. Gott ist der Herr, unendlich seine Güte und überschwenglich seine Herrlichkeit. Ihm bringe Dank ein jegliches Gemüthe, und jedes Herz erglüh' in Dankbarkeit. Lobset ihm, den auch der Cherub preist, lobset dem Vater, Sohn und heiligen Geist.

Recitativ. So schwing dich auf mein Geist, hinauf zu Gottes Thron, und sing ihm Lob und Preis und Jubellieder: Denn Großes hat der Herr an uns gethan. Er sah mit Huld herab auf die Gemeine.

Arie. Send deinen Geist in dieses Gotteshaus send deine Kraft und Gnade' auf uns hernieder. Wir

sind versammelt, Herr, in deinem Namen. Herr, Herr und Gott sei mitten unter uns!

Choral. Geist der Andacht senke dich auf dies Gotteshaus hernieder; Geist der Andacht segne mich, segne alle meine Brüder. Gieb, daß alle, Groß und Klein, deiner Gnade würdig sein.

Ach wie heilig ist es hier, und wie selig diese Stätte! Hier, hier ist des Himmels Thür, hier erhört Gott Gebete; hier erschallet Gottes Wort: ach wie heilig ist der Ort!

Bleibe bei uns, lieber Gott, bleib bei uns mit deinem Worte, steure selbst der Lasterer Spott, und laß, Herr, an diesem Orte deine Kirche feste stehn, bis die Welt wird untergehn.

Laß dein Antlitz auf uns sehn! Herr, erhöre hier Gebete. Höre, wenn wir zu dir flehn, auch bewahre diese Stätte, daß ihr weder Raub noch Blut, noch Verfolgung Schaden thut.

So wird unser Herz schon hier deines Tempels Vor-schmack haben, bis wir alle dort bei dir uns im Friedens-Tempel laben. Da, da mischt sich unser Dank in der Engel Lobgesang.

Chor. Ja, dein ist das Reich, wie die Kraft und die Macht, unendlich, Herr, ist deine Güte. Wenn du uns bewachest, sind treu wir bewacht; drum, Herr, deine Kirche behüte.

Du wirfst uns erhören, du bist unser Gott, dein sind wir im Leben, dein sind wir im Tod, und glaubensvoll beten wir: Amen.

**Nä 4.** Mel. Nun lob' mein Geel' den zc.

1. Es bleibe dir geweiht, Herr, unser Gott, dein Tempel hier! Dir ward er einst geweiht; stets ward

er auch beschirmt von dir! Wend' ferner ab Gefahren, gieb Pfleger treu bemüht, daß noch in fernen Jahren hier tön' des Enkels Lied. Kein Frevlerfuß betrete das theure Heiligthum! Es wohn' an dieser Stätte nur deines Namens Ruhm!

2. Erhalte treue Lehrer, die rein dein Wort verkündigen! Gieb stets hier fromme Hörer, die reich des Glaubens Früchte sehn! Wer irgend hieher komme, geh' besser weg von hier; der Gläubige und Fromme fühl' sich gestärkt in Dir. Das zagenbe Gemüthe erhebe' hier muthig sich; gerührt von deiner Güte, such' hier der Sünd' der dich!

3. Wen Sorg' und Mangel drücken, wer einsam unter Menschen steht, wer mit des Kammers Blicken umsonst nach Hülfe und Hoffnung späht, dem komm hier Trost von oben in das beklommne Herz; zu dir, o Gott, erhoben, vergeß' er seinen Schmerz. Und jedes heiße Flehen, das hier dich kindlich ehrt, laß es erfüllet sehn, wenns wahres Heil begehrt.

4. Die feierend am Altare verkündigen des Heilands Tod, erwecke und bewahre zur Heiligkeit dein Geist, o Gott. Die in der Taufe Weihe dir werden dargebracht, veredle und erfreue des Christenglaubens Macht. Die hier vor dir beschwören der Ehe heiligen Bund, laß treu im Wandel ehren, was dir gelobt der Mund.

5. Erhör uns, Herr! so schauen als Himmels Vorhof wir dies Haus; noch in der Gräber Grauen strömt es dann seinen Segen aus. Es nah' nun auch die Stunde, die uns von himmen ruft: die hier erhaltne Kunde folgt uns selbst in die Gruft, daß einstens höhre Sonnen sich uns zum Tempel weihn, daß reinern Preises Wonnen uns ewig dort erfreun.

**Nä 5.** Mel. Es ist das Heil uns kommen &c.

Herr, hebe nun zu segnen an dies Haus, nach dir genennet, daß es kein Feind zerstören kann, wie hoch sein Eifer brennet. Stoß' aus, was uns hier stören will; laß uns in diesem Tempel still dich ohne Ende loben.

**Nä 6.** Altar = Wechselgesang.

Geistlicher. Heut im frohen Festgebränge schwing dich, Geist, zu Gott empor!

Chor. Stimm' die frommen Preisgesänge freudig an im Wechselchor.

Geistlicher. Lieblich ist's, den Herrn zu loben, der uns segnend hier vereint. Höher wird das Herz gehoben durch den Dank, der Freude weint.

Chor. Tief im innigsten Gemüthe, wo der Anacht Rührung wohnt, weih'n wir dem, der ewig thront, Dank und Ruhm für seine Güte.

Geistlicher. Du hast dich liebeich offenbart und uns dies Heiligthum bewahrt:

Chor u. Geistlicher. Die Waterhuld erkennen wir.

Chor. Und weihen Sinn und Wandel dir.

Geistlicher. Seines Geistes Wehen waltet! Wenn wir glaubensvoll ihn flehn, thut er mehr als wir verstehn.

Chor. Noch ist nicht sein Wort veraltet.

Geistlicher. Du bist, o Gott, auch heut uns nah'; wir rühmen, was an uns geschah;

Chor. Und hoffen fest, du bleibest stets auch uns Erhörer des Gebets.

Geistlicher. Weicht zurück, ihr niedern Sorgen! Was die Erde giebt ist Schaum.

Chor. Hier, in unsers Tempels Raum, sind wir, Gott, in dir geborgen.

Geistlicher. In dir steht unsre Hoffnung fest, wenn uns, was nichtig ist verläßt.

Chor. Du wendest weislich, was uns drückt, und schenkst uns gern, was uns beglückt.

Geistlicher. Gott mit uns auf allen Wegen!

Chor. Dieses hohe Lösungswort leit' uns vorwärts fort und fort zu des Himmels höherm Segen. Hallelujah!

**Nä 7.** Mel. Nun danket alle Gott.

Dir danken wir, o Gott, für deine Huld und Gnade! Beschütze nun dies Haus, daß ihm kein Unfall schade. Fest stehe es fortan in deiner Waterhand. Einst preisen wir dich dort im höhern Waterland.

**Berichtigungen:**

Seite 9 Zeile 10 von unten lies

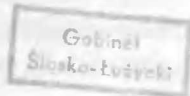
„Heß“ anstatt Fuß.

Seite 20 Zeile 16 von unten lies

„Deutschland“ anstatt Deuschland.

Seite 41 Zeile 2 von oben lies

„wurde“ anstatt wurden.





Mf. 9658

S t u b e n r a u c h    Johann George

Kirchen- und Schul-Chronik von Gottesberg...

Waldenburg /1842/    E.J.Schlögel

16<sup>0</sup>

s.109

MIKROFILM 35 mm

negatyw — 1 — zwol

pozytyw — 1 — zwol